



unitarisch  
universalistisches  
forum

# Jahrbuch 2014





## Editorial

*Andreas Bolhär-Nordenkamp*

Liebe Freundinnen und Freunde!

Auch heuer kommt mir wieder die Ehre zu, das Editorial des Jahrbuches unseres unitarisch-universalistischen Forums zu schreiben und es ist mir zur lieben Gewohnheit geworden diese Gelegenheit auch für mich selbst als Anlass zu nehmen, um über das vergangene Jahr und seine Bedeutung für unsere kleine Gemeinschaft nachzudenken.

Das herausragende Ereignis des Jahres 2013 war fraglos unser „**Unitarisch-universalistischer Frühling**“, ein gemeinsames Wochenende mit Diskussionen, Spaziergängen, einer Feierstunde und natürlich auch kulinarische-dionysischen Events. Ich bin vielen und vielem näher, bisweilen sogar nahe gekommen und sehe nun manches klarer, anderes hat neue und spannende, aber auch beunruhigende Gedanken aufgeworfen. So sind z.B. Fragen nach innerer und äußerer **Verbindlichkeit** vor dem Hintergrund einer pluralistisch-offenen Ausrichtung nicht schlüssig zu beantworten und stellen immer wieder neue diskursive und für einige von uns auch definitorisch-normative Herausforderungen dar.

Die letztjährigen Aktivitäten zu subsumieren ist eine Aufgabe, der sich diesmal Ali Gronner gewidmet hat und man kann seine übersichtliche und kurzweilige Zusammenfassung derselben gleich als ersten Artikel des vorliegenden Jahrbuchs finden.

Dieses **Jahrbuch 2014** umfasst wie immer die Darstellung eines großen Teils dieser Aktivitäten – sei es in Berichtsform, sei es in inhaltlichen, redaktionellen Artikeln. Die menschliche, die soziale Dimension unserer Gemeinschaft ist letztlich jedoch nur im persönlichen Kontakt erfahbar und wir freuen uns über jeden Besuch: die aktuellen Termine finden sich auf unsere Homepage: <http://www.unitarier.at>.

Auch wenn sich ein immer differenzierteres Bild der unitarisch-universalistischen Welt ergibt, je tiefer und intensiver wir uns mit der einschlägigen Geschichte einerseits und mit den verschiedenen (U- und UU-)Gruppierungen andererseits auseinandersetzen, sind wir hier in Österreich mittlerweile zu einer **anerkannten und beachteten Gemeinschaft in der UU-Familie** herangewachsen und sehen unserer Zukunft mit Freude und Mut – und auch mit ein bisschen Stolz – entgegen.

# Inhaltsverzeichnis

<b>2013 – ein intensives und erfolgreiches Jahr</b> .....	<b>3</b>
<b>Vorträge und Gedankensplitter</b> .....	<b>5</b>
Tyrannenmord und andere Widerstände .....	5
Moderner Unitarismus .....	9
Einander hören .....	16
<b>Feierstunden</b> .....	<b>18</b>
Gedenken und Gedanken zu Allerseelen .....	18
Schönheit – Luxus oder existentielle Notwendigkeit .....	26
<b>Berichte</b> .....	<b>34</b>
„Unitarisch-Universalistischer Frühling 2013“ .....	34
Reflexiones zum UU-Frühling .....	36
Auswertung der Umfrage im Vorfeld des UU-Frühlings .....	38
Bericht von der Exkursion nach Brünn/Brno des Unitarisch-Universalistischen Forums .....	42
Bericht vom 65-Jahr-Jubiläum der Unitarischen Kirche in Berlin .....	44
Bericht vom Deutschen Unitariertag 2013 in Hamburg .....	48
<b>Organisatorisches und Statistisches</b> .....	<b>52</b>
Unser Vorstand .....	52
Veranstaltungs-Statistik .....	56
Eine Bitte zum Schluss .....	56

## Impressum

## 2013 – ein intensives und erfolgreiches Jahr.

Ali Gronner

Das abgelaufene Jahr war wohl das arbeitsintensivste in unserer noch sehr kurzen Geschichte.

Was hat sich also getan in diesem Jahr?

Wir wollten wissen, wie unser Veranstaltungsangebot vom Kreis der Interessierten aufgenommen wird, ob es Kritik und Verbesserungsvorschläge gibt. Zu diesem Zwecke haben wir erstmals eine **Umfrage** durchgeführt. Die Beteiligung war gut und das Ergebnis sehr ermutigend: Es wurde das Niveau der Referate gelobt und unserer Diskussionskultur wie auch dem zwischenmenschlichen Umgang ein überaus positives Zeugnis ausgestellt. Es zeigte sich auch, dass die Anziehungskraft der Diskussionsveranstaltungen deutlich größer ist als die der Feierstunden – aber das lässt sich auch aus den Besucherzahlen ablesen. (Die Fragen und ihre Auswertung findet ihr in diesem Jahrbuch).

Ein absoluter Höhepunkt war der *Unitarisch-universalistische Frühling*, ein **Intensiv-Wochenende**, das wir außerhalb Wiens in Großenzersdorf durchführten. Es sollte der Intensivierung unserer gemeinsamen Identität dienen, aber auch die zwischenmenschliche Komponente stärken. Es war das erstmal, dass wir gemeinsam ein Wochenende verbrachten.

Gerade im vorangegangenen Jahr war uns deutlich bewusst geworden, dass es nicht einfach eine unitarische Identität gibt, die in mehr oder minder großem Umfang alle unitarischen Gemeinschaften verbindet, die im *International Council of Unitarians and Universalists (ICUU)* organisiert sind, sondern dass vielmehr mindestens drei sehr unterschiedliche Strömungen zu unterscheiden sind: die laizistischen *Deutschen Unitarier*, das Spektrum der *christlichen Unitarier* und die *Unitarian Universalists*, zu denen wir uns zählen. Dies in aller Klarheit zu begreifen und die richtigen Konsequenzen für den solidarischen Umgang miteinander im *ICUU* zu finden, wird auch in den nächsten Jahren eine wichtige Aufgabe bleiben.

2013 – ein intensives und erfolgreiches Jahr.

Wenn wir schon die internationale Ebene ansprechen sei mit Stolz darauf hingewiesen, dass wir im Frühjahr 2013 als Mitglied in die **International Association for Religious Freedom** aufgenommen wurden, die älteste Organisation des interreligiösen Dialogs weltweit. Damit gehören wir allen internationalen religiösen Zusammenschlüssen an, bei denen wir eine Mitgliedschaft angestrebt haben.

Einer Tradition der Nachbarschaftspflege folgend, haben wir im August die **unitarische Gemeinde in Brünn** besucht, Darüber hinaus habe ich am **Deutschen Unitariertag** in Hamburg teilgenommen. Unsere engen freundschaftlichen Kontakte zur **Unitarischen Kirche in Berlin** zeigten sich auch darin, dass ich im Oktober aus Anlaß des 65-Jahrjubiläums der Berliner Freundinnen und Freunde die Festansprache halten durfte.

Wie üblich haben wir auch 2013 ein **Jahrbuch** publiziert. Ferner wurde unser **Textbuch für Feierstunden** um nicht weniger als 25 Beiträge erweitert.

Die Durchführung von *Feierstunden* stand im Berichtsjahr auf einer erfreulich verbreiteten Basis: insgesamt fünf verschiedene Personen haben die Gestaltung einer Feierstunde übernommen – so viele wie noch nie.

Auch das Veranstaltungsprogramm war breit gestreut: wir erlebten die Vorführung eines preisgekrönten Dokumentarfilms und interessante Abende mit auswärtigen Referent/inn/en.

Wir können zufrieden sein mit der Arbeit des Jahres 2013.

## Vorträge und Gedankensplitter

### Tyrannenmord und andere Widerstände

*Clubabend 5.12.2013 – Impulsreferat*

*Andreas Bolhär-Nordenkamp*

Herzlich Willkommen zu unserem heutigem Clubabend des UUF mit dem etwas blutrünstigen und fraglos auch provokativen Titel „Tyrannenmord und andere Widerstände“. Wie meistens, wenn ich mich eines Themas annehme, steht eine ethische Frage im Zentrum – so auch hier. In dem Fall kann man sogar von ethischen Dilemmata sprechen, weil - wie wir noch hören werden – in den gesellschaftspolitischen Krisen, in denen der Widerstand bis hin zum erwähnten Tyrannenmord bedeutsam wird, immer zwei einander widersprechende ethische Prinzipien aufeinanderprallen, ja oft sogar die Mittel zu Erreichung eines ethischen Zweckes im Widerspruch zu diesem Zweck selbst stehen (müssen). Bertold Brecht hat im dritten Teil seines berühmten Gedichtes „An die Nachgeborenen“ diese Dilemmata eindringlich dargestellt:

*„Ihr, die ihr auftauchen werdet aus der Flut  
In der wir untergegangen sind  
Gedenkt  
Wenn ihr von unseren Schwächen sprecht  
Auch der finsternen Zeit  
Der ihr entronnen seid.*

*Gingen wir doch, öfter als die Schuhe die Länder wechselnd  
Durch die Kriege der Klassen, verzweifelt  
Wenn da nur Unrecht war und keine Empörung.*

*Dabei wissen wir doch:  
Auch der Haß gegen die Niedrigkeit  
Verzerrt die Züge.  
Auch der Zorn über das Unrecht  
Macht die Stimme heiser. Ach, wir*

*Die wir den Boden bereiten wollten für Freundlichkeit  
Konnten selber nicht freundlich sein.*

*Ihr aber, wenn es so weit sein wird  
Daß der Mensch dem Menschen ein Helfer ist  
Gedenkt unsrer  
Mit Nachsicht.“*

Die Fragen, um die es geht sind in aller Kürze: welche Ethik begründet das in unserer Gesellschaft meist positive Recht und wann und wie muss/kann sich diese Ethik und in Folge das Recht ändern. Das „wie“ wiederum wirft die Fragen auf: welche Ethik steht der aktuellen rechtsbegründenden Ethik entgegen, wie lässt sich diese Ethik begründen oder zumindest argumentieren und welche Mittel sind angebracht, um sie gegen die existierenden Institutionen zur Durchsetzung der als notwendig erkannten/behaupteten Änderungen einzusetzen.

Oder ganz kurz: es geht um einen ethischen Ist-Soll Konflikt unter Berücksichtigung der Übergangsproblematik.

Natürlich sind gesamtgesellschaftliche Krisen der typische Schauplatz für solche Szenarien. Ein Teil der von (wie gesagt meist positivem Recht) Betroffenen ist mit der aktuellen Situation aus welchen Gründen auch immer nicht mehr zufrieden und wünscht oder/und fordert Änderungen. Diese Änderungen müssen durchaus nicht oder nicht nur dem eigenen Nutzen dienen (Einsatz für Minderheiten, Umweltschutz, andere Länder, etc.). Bezugnehmend auf den Adressaten können wir unterscheiden zwischen jenen Fällen, in denen die im eigenen Land für gut befundene ethische bzw. rechtliche Situation auf Länder oder Regionen ausgeweitet werden soll, die als im Hinblick auf diese Situation „rückschrittlich“ empfunden werden mit all den Problemen die sich unter dem Stichwort „Bevormundung“ oder auch „Ethische Hegemonie“ subsumieren lassen und jene Fälle in denen im eigenen Land Dinge geschehen bzw. Gegebenheiten existieren, die als nicht richtig wahrgenommen werden. Schlussendlich gibt es noch jene Fälle, in denen auf internationaler Ebene (z.B. globale Umweltsituation) gegen z.B. Konzerne vorgegangen wird – letztlich aber auch immer mit der Idee einschlägige Änderungen von Rechtsnormen zu bewirken.

Was nun die Mittel betrifft um die Zwecke, d.h. die Änderungen zu erreichen, wird oft das meta-ethische Prinzip der minimal notwendigen Mittel herangezogen (dies gilt ja z.B. in den meisten Ländern auch im positiven Recht beim Einsatz von Staatsgewalt). Etwas schwächer, aber immerhin auch noch als meta-ethisches Prinzip argumentierbar: die Angemessenheit der Mittel (d.h. nicht mehr, als notwendig). Die Schwierigkeit liegt hier

offensichtlich in der Beurteilung, was denn minimal bzw. angemessen sei – und eine oft gefundene Wahrheit ist, dass rückblickend dann alles ganz anders beurteilt werden wird.

Der Tyrannenmord als extremste Form der Änderung – nämlich die gewaltsame Überwindung einer ganzen Herrschaftsform herbeigeführt durch die Tötung eines, ja oft sogar vieler Menschen bedarf nach diesen Überlegungen offensichtlich einer sehr guten Begründung als angemessenes wenn schon nicht als minimales Mittel. Ich brauche auf die damit verbundenen Konflikte nicht speziell hinzuweisen, vor allem auch deswegen nicht, weil diese ja z.B. bei Schiller (Wilhelm Tell, Jungfrau von Orleans) gut dargestellt sind. Wichtig ist hier offensichtlich: was kennzeichnet einen Tyrannen – z.B. im Gegensatz zu einer ganz friedlichen Gewaltherrschaft? Unter welchen Bedingungen ist der Mord legitim d.h. gar kein Mord, sondern eben eine Tötung (in der katholischen Theologie wird bereits seit Thomas von Aquin unter gewissen hier nicht näher auszuführenden Bedingungen von Tyrannentötung und nicht von Mord gesprochen). Ist die Potenz der neuen Situation maßgeblich – und wie lässt sich dies argumentieren („Nachher machen wir alles eh besser“)? Abschließend zum Tyrannenmord noch eine kleine Anmerkungen: Immanuel Kant war dezidiert dagegen, weil für ihn das Recht Grundlage allen zivilisierten Zusammenlebens darstellt und es daher niemals eine Rechtfertigung gibt, es zu brechen.

In diesem Zusammenhang interessant ist das deutsche Grundrecht, in dem das Recht auf Widerstand auch gegen die Staatsgewalt, so Gefahr besteht, dass diese Staatsgewalt das Grundrecht selbst in Gefahr bringt, verankert ist.

Eine eigene Diskussion wäre dem gewaltfreien Widerstand sozusagen antithetisch zum Tyrannenmord zu widmen. Aus Zeitgründen möchte ich nur zwei Zitate von Martin Luther King bringen: Im ersten stellt er die beiden lebensbestimmenden meta-ethischen Prinzipien, die bei ihm als einander ergänzend begriffen werden, dar: *„Das vom Menschen geschaffene Gesetz sichert Gerechtigkeit, das innere Gesetz schafft Liebe. Keine Vorschrift hat je einen Vater dazu gebracht, seine Kinder zu lieben.“* Im zweiten wird die Gewaltfreiheit argumentiert: *„Wir werden niemals Frieden in der Welt haben, bevor die Menschen überall anerkennen, daß Mittel und Zweck nicht voneinander zu trennen sind; denn die Mittel verkörpern das Ideal im Werden, das Ziel im Entstehen, und schließlich kann man gute Zwecke nicht durch böse Mittel erreichen, weil die Mittel den Samen und der Zweck den Baum darstellen.“*

Martin Luther King lehnt also im Gegensatz zu Bertold Brecht, den wir am Anfang hörten, das Anwenden von Mitteln die im Gegensatz zum Zweck stehen ab. Das sind de facto die zwei diametral entgegengesetzten Antworten auf das Umsetzungsdilemma. Beide

Positionen haben etwas für sich und können m.E. nicht so ohne weiteres verworfen werden. Spannend. Und tricky.

Ebenso spannend wird es nun im Hinblick auf die von uns so oft propagierte „offene Gesellschaft“ – die ja gerade im Hinblick auf Freiheit – und damit ist natürlich auch eine Wertefreiheit, also ethische Freiheit gemeint – besondere Ansprüche an gesellschaftlich akzeptierte ethische Normen stellt und die Frage, wie Konflikte zu lösen sind, wenn individuelle Normen – damit sind natürlich in der Regel Gruppennormen gemeint - gegeneinander stehen. Überspitzt formuliert: gibt es in der Ethik Kompromisse und wie können diese aussehen? Bedarf es neuer meta-ethischer Überlegungen oder um Vertiefung existierender Ansätze wie z.B. die Diskursethik, um die Praktikabilität dieser Kompromisse zu gewährleisten (Normakzeptanz und Normbefolgung)?

Zum Abschluss noch ein Begriff, der oft vergessen wird während der gerechte, der globalisierte Zorn, die Hybris der Postmoderne überschäumt: die Verantwortung für das eigene Tun. Weder das Staatsrecht entbindet mich von dieser Verantwortung, noch - und das wird bei den ganzen „Widerstand“-Plärrereien oft überhört, die von mir eingeforderte Ethik. Auch die Mittel sind immer individuell zu überprüfen, zu begründen und schlussendlich zu verantworten. Wir erleben leider in unserer ach so aufgeklärten Zeit immer öfter, dass es nur Eigeninteressen sind, die die Menschen mit sogenannten widerständischen Forderungen auf die Straßen treiben – es ist natürlich legitim, seine eigenen Interessen zu verfolgen, aber sowohl die Konsequenzen für andere als auch die Mittel zur Durchsetzung dieser eigenen Interessen unterliegen notwendigerweise anderen metaethischen Prinzipien als dies bei gesamtgesellschaftlichen Verbesserungsvorschlägen der Fall ist.

Ich hoffe, Euch genug Input für eine spannende Diskussion gegeben zu haben und freue mich schon auf diese!

# Moderner Unitarismus

Ali Gronner

## *Vorbemerkung.*

*Unitarismus* und seine Weiterentwicklung *Unitarischer Universalismus (Unitarian Universalism)* sind religiöse Strömungen, die sich leider keines hohen Bekanntheitsgrades im deutschen Sprachraum erfreuen. Erschwerend kommt dazu, dass das Unitarismusbild in deutschsprachigen Publikationen und Internetbeiträgen weitgehend von den Positionen der *Deutschen Unitarier Religionsgemeinschaft* bestimmt wird, die aber einen *Sonderweg* repräsentieren und sich deutlich von den meisten anderen unitarischen Kirchen und Organisationen auf diesem Globus unterscheiden. Im folgenden soll auf knappem Raum versucht werden, einige Merkmale des internationalen Unitarismus aufzuzeigen, soweit dies bei einer durchaus heterogenen Bewegung möglich ist.

Das Wort *Unitarismus* leitet sich von der *Unitas Gottes* ab, d.h. Gott wird als *einer* gesehen im Gegensatz zu der für das Christentum üblichen *Trinitätsvorstellung*. Unitarier/innen sind historisch als *Leugner der Trinität* aufgetreten. Gott für einen zu halten und ihn nicht in drei Personen aufzufalten ist an sich nicht sonderlich originell und wurde von Juden und Muslimen schon lange vor dem Auftreten der ersten *Unitarier/innen* so gesehen. Die unitarische Abkehr von der Trinität erfolgte *aus dem Christentum heraus* und verstand sich zunächst als *christlicher Antitrinitarismus*. Mitunter wird *Arius*, der im frühen vierten Jahrhundert Christus die Wesensgleichheit mit Gott und die Ewigkeit abgesprochen hatte und damit in der Folge zum Erzketzer des Christentums wurde, als früher Unitarier gesehen, was aber theologisch und historisch nicht haltbar ist, wie wir noch sehen werden.

Die Definition der *Unitas* als *All-Einheit* alles Seins und Überwindung des *Dualismus von Gott und Welt* ist Ausdruck des *deutschen Sonderwegs* im Unitarismus und braucht uns hier nicht weiter zu interessieren.

## *Elemente des Unitarismus.*

Es lassen sich meiner Meinung nach **fünf Elemente** ausmachen, die den *Unitarismus* geprägt haben: Der *Unitarismus* ist ein Kind der **Reformation** und des **Humanismus**, wurde weiters geformt durch den Geist der **Aufklärung** und die Auseinandersetzung mit den modernen **(Natur-)Wissenschaften** insbesondere dem Darwinismus. Charakteristisch ist auch das Engagement in **emanzipatorischen Bewegungen**, die auf eine Ausweitung der Akzeptanz von bislang ausgegrenzten oder sonst benachteiligten Personengruppen in der Gesellschaft zielten.

Die Väter des *Unitarismus* (Mütter spielten zeitbedingt damals keine wahrnehmbare Rolle) gehörten dem *radikalen Flügel* der Reformation an. Sie griffen den Ansatz *Luthers* von der Bedeutung des individuellen Gewissens auf und führten ihn weiter. Von Beginn an verbanden sie ihr Verständnis von Kirchenreform mit den Konzepten der *Gewissens-* und *Religionsfreiheit*. Ein Meilenstein in der Entwicklung von Freiheitsrechten waren die Regelungen des *Landtags von Torda* als 1568 erstmals in Europa unter einem unitarischen König und der geistigen Federführung von **Ferenc David** (1510-1579), dem Begründer des transsilvanischen *Unitarismus*, die Gleichberechtigung der vier christlichen landtagsfähigen Konfessionen (Katholiken, Lutheraner, Calvinisten, Unitarier) beschlossen wurde – in einer Zeit, die von Glaubenskriegen und Intoleranz geprägt war.

Dem Geist der Reformation entsprach auch die Ablehnung des Trinitätsdogmas. Sie basierte auf dem reformatorischen Grundprinzip, die ganze Tradition der Kirche auf ihre Verankerung in der Bibel hin zu untersuchen. Und die Lehre von der Dreifaltigkeit ist in der Tat kaum biblisch begründbar. So kamen die Frühunitarier zu dem Schluss, dieses christliche Schlüssel dogma als unbiblisch abzulehnen. *Gott ist einer!* wurde zum Kampfruf der jungen Bewegung. Die Befreiung Christi von der Last der Göttlichkeit und seine Rückführung zum bloß menschlichen Jesus blieb nicht ohne Folgen. Der Blick verlagerte sich auf den historisch greifbaren Mann und das, was er in Wort und Tat gelehrt hatte, weg von den pompösen Wesensaussagen der von der griechischen Philosophie inspirierten christlichen Dogmatik des dritten und vierten Jahrhunderts. Freilich, hat man einmal den ersten Schritt getan – Jesus nicht für Gott zu halten – und ist aber immer noch erfüllt von dem gewaltigen Glanz und der Glorie der Christusfigur ist es naheliegend, eine gleichsam *arianische* Position einzunehmen und in Jesus zwar nicht Gott, aber doch ein Wesen von eigener ontologischer Qualität weit oberhalb des Menschengeschlechtes zu sehen. Eine *quasi-arianische* Durchgangsphase auf dem Weg zum entwickelten *Unitarismus* hat es in England oder den Vereinigten Staaten im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert tatsächlich gegeben und sie könnte durchaus wieder auftreten, wenn sich Menschen gerade erst aus dem Christentum zu lösen beginnen.

Die unitarische Sicht auf Jesus als einen rein menschlichen Lehrer hat auch Konsequenzen für seine im Christentum gegebene Rolle als Erlöser der Menschheit. Eine Menschheit ohne Erbsünde bedarf auch keines erlösenden Kreuzestodes. Folgerichtig hat das *Kreuz keine Bedeutung* und wird auch nicht als Symbol verwendet. Ein nachtragender Gott, der seinen Sohn am Kreuz hinschlachten lässt um sich wieder mit den Menschen zu versöhnen ist mit unitarischem Denken nicht vereinbar.

Die historische Begründung für die Zurückweisung des Trinitätsdogmas war dessen Nichtableitbarkeit aus den Texten der Bibel. Heute ist dies kein stichhaltiger Grund mehr.

Unitarier/innen sind keine Litteralisten, d.h. sie nehmen die Bibel nicht wörtlich. Für sie ist die Bibel ein *inspirierender*, aber kein *normativer* Text.

Ziel der unitarischen Gründerväter war die *Rückkehr zum reinen, unverfälschten Christentum*. es sollte die einfache Lehre Jesu - befreit von den kühnen philosophischen Spekulationen des antiken Hellenismus - wiederhergestellt werden

Von großer Bedeutung war auch die *Auseinandersetzung mit dem Calvinismus*. Viele unitarische Kirchen sind aus der calvinistischen Strömung der Reformation heraus entstanden. Der amerikanische *Unitarismus* hat sich aus dem *Puritanismus* Neu.Englands entwickelt. Er war ein Aufbegehren gegen das Gottes- und Menschenbild der Lehre Calvins. Ein strenger, unzugänglicher Gott, der in völliger Willkür aus der Masse der durch und durch verderbten Menschen, die aus eigener Kraft nichts zu ihrer Rettung beisteuern können, manche herausgreift und die anderen der ewigen Verdammnis anheimgibt war nicht länger akzeptabel.

Das Bild eines liebenden, barmherzigen Vatergottes, der sich um eine Menschheit sorgt, die sowohl zum Guten als auch zum Bösen fähig ist und über einen freien Willen verfügt, wurde dieser düsteren calvinistischen Sicht gegenüber gestellt.

Schon aus dem bisher Gesagten ist unschwer zu erkennen, dass die bloße Formel *Gott ist einer* noch keinen *Unitarismus* ausmacht. Die bloße Ablehnung der Trinität allein ist zu wenig. Als Antitrinitarier verstehen sich auch die *Christadelphians* oder die *Zeugen Jehovas*. Unitarisch sind sie deshalb noch lange nicht.

Kommen wir zur zweiten Quelle des *Unitarismus*. Die Frühunitarier des 16.Jahrhunderts waren meist auch *Humanisten*. **Miguel Serveto** (1509/11-1553), der mit seinen beiden Büchern *De Trinitatis erroribus* (Über die Irrtümer der Trinität) 1531 und *Christianismi restitutio* (Wiederherstellung des Christentums) 1552 den Grundstein für den *Unitarismus* legte, war nicht nur ein herausragender Theologe, er war auch studierter Jurist, gab die Weltbeschreibung des Ptolemaios heraus und war ein überaus begabter Arzt, der als Entdecker des 'kleinen Blutkreislaufs' in die Medizingeschichte eingegangen ist. **Lelio** (1525-1562) und **Fausto Sozzini** (1539-1604), die den entstehenden polnischen *Unitarismus*, der nach ihnen *Sozinianismus* genannt wurde, maßgeblich beeinflusst haben, waren bedeutende Humanisten wie auch **Giorgio Biandrata** (1516-1588). Leibarzt zweier Königsfamilien, der zum Entstehen des *Unitarismus* in Polen und Transsilvanien beitrug. Die Rolle italienischer Humanisten bei der Herausbildung des *Unitarismus* kann gar nicht hoch genug veranschlagt werden. Dieser Humanismus des 15. und 16.Jahrhunderts unterscheidet sich freilich erheblich von dem meist radikal religionsfeindlichen und wissenschaftsgläubigen *Säkularhumanismus* des 19. und 20.Jahrhunderts.

Selbstredend hat auch die *Aufklärung* ihre tiefen Spuren im sich herausbildenden *Unitarismus* hinterlassen. Die nüchterne Rationalität und der kritische Geist des aufgeklärten Denkens haben in England und den entstehenden Vereinigten Staaten den *Unitarismus* zutiefst geprägt. Fortschrittsgläubigkeit und eine Aufgeschlossenheit gegenüber der modernen Wissenschaft waren eine Folge dieser Prägung. Unitarier/innen waren immer bestrebt, die Erkenntnisse der Wissenschaften in ihr theologisches Weltbild einzubeziehen. Sie nahmen die *Bibelkritik* mit ihrer *historisch-kritischen Methode* begeistert auf und konnten auch die bahnbrechenden Einsichten Darwins rasch akzeptieren, Darwin selbst, der einem unitarischen Elternhaus entstammte, wurde sogar Mitglied der *Free Religious Association*, einer radikalen unitarischen Vereinigung in den USA. Diese Aufgeschlossenheit gegenüber den Wissenschaften ist ein Zug, der die Unitarier/innen deutlich von anderen christlichen Strömungen abhebt, die nicht unbeträchtliche Schwierigkeiten mit der Annahme des modernen Weltbildes hatten und zum Teil immer noch haben. (Man denke etwa an die Kreationist/inn/en in den USA).

Freilich besteht auch die Gefahr des *Szientismus*, der Wissenschaftsgläubigkeit, eines dogmatischen Glaubens an eine umfassende Welterklärung durch die menschlichen Wissenschaften, die irgendwann einmal alle Rätsel lösen könnten. Dagegen hilft eine Prise *Popper*, dessen Erkenntnistheorie (alle wissenschaftlichen `Wahrheiten` sind bloß Thesen, die noch nicht falsifiziert worden sind) vor dieser Hybris bewahrt wie auch sein Konzept der *offenen Gesellschaft* hervorragend zum Geist des *Unitarismus* passt.

Charakteristisch für den *Unitarismus* ist auch das Engagement in *emanzipatorischen Bewegungen*, die auf eine Ausweitung der vollen Bürgerrechte auf bislang marginalisierte, rechtlose oder benachteiligte Gruppen der Bevölkerung abzielen. Man denke dabei an den Abolitionismus, die Bewegung zur Abschaffung der Sklaverei, die Frauenbewegung in all ihren Schattierungen, die amerikanische Bürgerrechtsbewegung der 1960er-Jahre, die Friedensbewegungen oder die Schwulenbewegung. Sie alle hatten entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung des *Unitarismus* wie dieser umgekehrt auf sie Einfluss genommen hat. Damit soll nun keineswegs behauptet werden, dass die unitarischen Gruppen immer und allezeit mehrheitlich hinter diesen Bewegungen gestanden wären. Auch sie hatten ihre konservativen Flügel. Aber es gab stets von Anfang an relevante Persönlichkeiten wie **Theodore Parker** (amerikanischer Abolitionist 1810-1860) oder **Julia Ward Howe** (amerikanische Frauenrechtlerin und Friedensaktivistin 1819-1910), die sich in den sozialen Bewegungen engagierten und in ihren Herkunftskirchen gegen den Strom schwammen bis schließlich die Stimmung kippte und ihre zunächst als radikal verschrienen Positionen mehrheitsfähig wurden.

Diese Aufgeschlossenheit gegenüber emanzipatorischen Anliegen ist kein Zufall. Eine Bewegung, die für Gewissens- und Religionsfreiheit eintritt, wird den Freiheitsanspruch auf andere gesellschaftliche Bereiche ausweiten. Wer selbst unter Verfolgung leidet, wird sensibel für Unterdrückung. Dazu kommt: der *Unitarismus* ist eine sehr *diesseitsbezogene Religion*. Ethik steht im Vordergrund, man ist sich einig, dass es primär darum geht, aus dieser unserer Welt, der einzigen, die wir einigermaßen kennen, ein *Lebenshaus für alle Geschöpfe* zu machen, die auf ihr existieren. Dem Hier und Jetzt müssen wir uns stellen, unsere Aufgabe ist es, die bestmöglichen Bedingungen auf dieser Welt zu schaffen. Diese Haltung ist ein einigendes Band aller unitarischen Strömungen. Spekulationen über das Jenseits, eine *Eschatologie* (Lehre von den letzten Dingen) ist kein Thema in der unitarischen Theologie.

### *Die gegenwärtige Situation.*

Im 16. Jahrhundert kam es zu unitarischen Kirchengründungen nur in Polen und Transsilvanien, zwei Ländern an der Peripherie Europas. Die polnischen Unitarier/innen fielen der Gegenreformation zum Opfer, nicht ohne vorher auf dem ganzen Kontinent mit ihrem reichlich produzierten Schrifttum den Boden für die spätere Aufklärung bereitet zu haben. Die transsilvanischen Unitarier/innen überlebten unter schwerstem Druck, heimgesucht von calvinistischer, katholischer und schließlich noch kommunistischer Repression bis heute. Im 18. und 19. Jahrhundert bildeten sich schließlich in England und den Vereinigten Staaten die heutigen Hauptströmungen des Unitarismus heraus. In Kontinentaleuropa kam es erst im auslaufenden 19. oder beginnenden 20. Jahrhundert zur Gründung unitarischer Gruppierungen, die aber allesamt numerisch klein und theologisch unbedeutend waren. In Indien entwickelten sich im 19. Jahrhundert ebenfalls autochthone Kirchen, die bis heute Bestand haben. In den letzten Jahrzehnten sind vielfach in Asien und Afrika neue Organisationen entstanden, die noch deutlich christlich geprägt sind.

Diese christliche Prägung ist bei den *Unitarischen Universalisten (Unitarian Universalists)* nur mehr in minimalem Ausmaß vorhanden. Sie finden sich in den USA und in anderen zum angelsächsischen Kulturraum gehörigen Ländern. In einer Reihe von aufeinanderfolgenden Wellen – *Transzendentalismus, Free Religious Association, Humanisten* der 1930er-Jahre – wurden Positionen im amerikanischen *Unitarismus* entwickelt, die den christlichen Rahmen der protestantischen Herkunft sprengten. Heute sind in der *Unitarian Universalist Association* unterschiedlichste Glaubensvorstellungen zu finden: Humanist/inn/en, Agnostiker/innen, Atheist/inn/en, Theist/inn/en unterschiedlicher Ausformung, vom Buddhismus Inspirierte oder Anhänger/innen paganer Gottheiten.

Dieser Pluralismus wurde dadurch möglich, dass der *Unitarische Universalismus* einen *verbindlichen Transzendenzbezug aufgegeben* hat. Traditionellerweise definieren sich Religionen über ihren Transzendenzbezug – Gott, Götter, die Anderswelt, das Nirvana, das erreicht werden soll. *Unitarische Universalist/inn/en* stellen diesen Transzendenzbezug frei

Sie siedeln die Ebene der Verbindlichkeit für ihre Organisation andernorts an. Als Beispiel möge die *Prinzipienklärung der Unitarian Universalist Association (UUA)* dienen. Es werden sieben Prinzipien formuliert, die ethischen Inhalts sind und die jeder gutgesinnte, liberale Mensch akzeptieren kann. Dann werden verschiedene Quellen, Grundlagen genannt, aus denen diese in der Prinzipienklärung formulierten *Werte* abgeleitet werden können: unterschiedliche religiöse Traditionen und philosophische Haltungen. Damit wird Pluralismus ermöglicht. Man kann von einer judeo-christlichen, einer pantheistischen, buddhistischen, erdzentriert paganen aber auch humanistisch-agnostischen oder selbst atheistischen Haltung aus zu diesen ethischen Prinzipien kommen. Allen gemeinsam ist auch die Anerkennung einer *spirituellen Dimension*, die keineswegs ausgeklammert oder ignoriert wird. Das ist gewiss kein leichtes Unterfangen. Aber es lohnt sich, diesen Versuch zu wagen. Er kann, wenn er gelingt, zu einer erheblichen Bereicherung und Erweiterung des eigenen geistigen und spirituellen Horizonts führen.

Damit ist nun keineswegs eine weltumspannende Überreligion für die gesamte Menschheit gemeint nach dem Muster der ‚natürlichen Religion‘, von der manche Renaissance-Gelehrte und viele Vertreter/innen der Aufklärung geträumt haben. Die Menschheit wird immer kulturell und religiös pluralistisch bleiben. Eine weltumspannende Einheitsreligion, eine universale *Umma*, wie sie Muslime und Bahai anstreben, wird es zum Glück nie geben und sie wäre alles nur kein Segen für uns Menschen. Es wäre eine totalitäre Schreckensherrschaft ohne einen Funken Menschlichkeit.

Es ist auch keine Vereinigung des interreligiösen Dialogs. Dieser muss geführt werden von authentischen Vertreter/inne/n der einzelnen Religionen. Das ist nicht dasselbe, das sich in unitarisch-universalistischen Organisationen abspielt. Die Personen, die sich hier zusammenfinden, sind keine strenggläubigen, orthodoxen Repräsentant/inn/en der Glaubenssysteme, von denen sie sich inspirieren lassen. Sie sind kritische Sucher/innen, die nicht von sich glauben, die letztgültige ‚Wahrheit‘ bereits gefunden zu haben.

Dieser Ansatz wurde von den amerikanischen Freundinnen und Freunden entwickelt. Wir im österreichischen *Unitarisch-universalistischen Forum (UUF)* haben ihn aufgegriffen und versuchen, ihn weiterzuentwickeln. Wir sind noch einen Schritt weitergegangen und haben uns bewusst nicht als Kirche oder Religionsgemeinschaft organisiert. Wir haben den organisatorischen Rahmen eines Vereins gewählt und verlangen von niemandem, der uns

beitritt, dass er oder sie aus seiner Glaubensgemeinschaft austritt, falls er/sie einer solchen angehört. Dies muss jede/r mit seinem/ihrer Gewissen und gegebenenfalls mit der Ursprungs-Religionsgemeinschaft ausmachen.

Ist *Unitarischer Universalismus* nun eine eigene, vom *Unitarismus* unterschiedene Religion? Ist er überhaupt eine Religion? Das ist eine interessante Frage, über die man streiten kann. Jene kleine Gruppe christlicher Unitarier/innen, die sich im Jahre 2000 von der *UUA* getrennt und die alte *American Unitarian Association* neugegründet haben, betrachten den *Unitarian Universalism* als eine eigenständige Religion, die ihrem christlichen *Unitarismus* nahe steht, aber nicht mit ihm identisch ist. Interessant in diesem Zusammenhang ist auch die Position der amerikanischen *United Church of Christ*, einer sehr liberalen protestantischen Kirche die wie die früheren Unitarier/innen aus dem puritanischen Congregationalismus Neuenglands hervorgegangen ist. Die *UCC* hat kürzlich ihre Zusammenarbeit mit der *UUA* verstärkt und das beidseitige Verhältnis als irgendwo zwischen innerchristlicher Ökumene und interreligiösem Dialog liegend definiert.

Was hält nun die unitarischen und unitarisch-universalistischen Kirchen und Organisationen zusammen, die im *International Council of Unitarians and Universalists (ICCU)* vereinigt sind? Nun, sie ist in ihrer Grundsatzerklärung nach einer ähnlichen Logik aufgebaut wie die *UUA*. Das ist schon einmal ein guter Ansatz, der Pluralismus ermöglicht. Man kann auch noch jenen Gedanken aufgreifen, den der berühmte Historiker des *Unitarismus* *Earl Morse Wilbur* entwickelt hat als er begründete, worum er die von ihm behandelten Kirchen unter das verbindende Label *Unitarismus* gestellt hat, die berühmte *unitarische Trias* aus *Freiheit*, *Gebrauch der Vernunft* und *Toleranz* in der Religion. Auf Weltebene sind diese drei Kriterien wohl noch immer aussagekräftig, auch wenn sie meiner Meinung nach im Hinblick auf die christlichen Hauptströmungen und das konservative und liberale Judentum im Westen erheblich an Differenzierungskraft verloren haben. Wer je an einer *ICCU*-Tagung teilgenommen hat, weiß den Geist zu schätzen, der dort herrscht. Sie bietet ein nützliches Forum für Meinungsaustausch, konkrete Zusammenarbeit und jene inhaltlichen Diskussionen zu unitarischer und unitarisch-universalistischer Identität, die geführt werden müssen.

### *Einstiegsliteratur:*

BUEHRENS, John/CHURCH, Forrest: *A Chosen Faith*. Boston 1998

CHRYSSIDES, George: *The Elements of Unitarianism*. Boston 1998

GRONNER, Ali: *Unitarismus – Eine Religion der Moderne*. In: HÖDL, Hans-Gerald/FUTTERKNECHT, Veronika: *Religionen nach der Säkularisierung*. Festschrift für Johann Figl

- zum 65.Geburtstag. Schriftenreihe der  
Österreichischen Gesellschaft für  
Religionswissenschaft Band 4 Wien-Berlin 2011
- GRONNER, Ali: Wir sind Unitarische Universalist/inn/en! In: Jahrbuch  
des Unitarisch-universalistischen Forums 2013 Wien  
2013
- HOWE, Charles A.: For Faith and Freedom. A short History of  
Unitarianism in Europe. Boston 1997
- PARKE, David B.: The Epic of Unitarianism. Original Writings from the  
History of Liberal Religion. Boston 1985
- WRIGHT, Conrad: A Stream of Light. A short History of American  
Unitarianism. Boston 1989

## Einander hören...

Ali Gronner

„Einander hören“ ist das Motte eines Typs von Veranstaltung, den wir im *Unitarisch-universalistischen Forum* (Österreich) pflegen. Andreas Bolhär-Nordenkampf hat ihn für unsere Web-Site ([www.unitarier.at](http://www.unitarier.at)) wie folgt beschrieben: „*Wir sind füreinander da und wir hören einander zu. Diese oft vergessene Basis jedwedem Zusammenseins wollen wir fördern und stärken. Persönliche Anliegen, aktuelle Erregungen, allgemeine Probleme, Ideen und Vorschläge für das UUF oder einfach nur gemütlich plaudern – hier findet all dies seinen Platz*“. Damit ist die Funktion dieses Formates trefflich auf den Punkt gebracht.

Wir kennen insgesamt drei weitere Arten von Veranstaltungen deren wir uns bedienen.

*Referate*, die ein Thema aus Religion, Philosophie, Politik oder Gesellschaft ausführlich vorstellen sollen; *Clubabende* bei denen ein kurzes Impulsreferat aus aktuellem Anlass eine hoffentlich lebhaftige Diskussion anregen soll, *Feierstunden*, die das hauptsächliche Medium unserer gemeinsamen spirituellen Dimension darstellen und eben das genannte *Einander hören*. Von jedem Typus findet einmal monatlich eine Veranstaltung statt, wobei *Referat* und *Clubabend* einander abwechseln. In den Sommermonaten Juli und August machen wir sozusagen Ferien, die allerdings durch je einen Abend in einer Bierstube und eine Exkursion zu einer bemerkenswerten Ausstellung oder den Besuch von befreundeten Unitarier/innen im benachbarten Ausland (bisher Budapest, Prag und Brunn) aufgelockert werden.

Was ist nun die Besonderheit von *Einander hören*, welche Erfahrungen haben wir damit gemacht?

Diese Treffen finden im vorzüglich geeigneten Ambiente des *Cafe Restaurants Monarchie* an einem Sonntagnachmittag statt. Es ist ein altes Wiener Kaffeehaus mit einem gemütlichen Stammtisch, in der warmen Jahreszeit setzen wir uns in den Garten. Unsere Gruppe ist klein, meist versammeln sich vier bis acht Leute, es kann aber auch vorkommen, dass Andreas und ich sozusagen unter uns bleiben. Es hat sich gezeigt, dass dieses Format gerne von Interessent/inn/en genutzt wird, die erstmals mit uns in Kontakt kommen wollen. Der offene Rahmen dieser Art von Treffen verringert offenbar die Schwellenangst. Es stellt auch einen ausgezeichneten Rahmen dar für amerikanische *Unitarian Universalists*, die z.B. gerade einen Kurzbesuch in Wien machen und mit österreichischen UUs bekannt werden wollen. Der formlose Charakter dieses Treffens macht es möglich, die Unterhaltung in englischer Sprache zu führen, was bei den anderen Arten nicht so ohne weiteres möglich ist. Wir haben daher schon viele angeregte Stunden mit amerikanischen Freund/inn/en im *Monarchie* verbracht. *Einander hören* ist aber auch in besonderer Weise für den zwischenmenschlichen Austausch geeignet. Gerade weil es kein vorgegebenes Programm gibt, kann hier Persönliches und Privates leichter zur Sprache kommen als bei den anderen Veranstaltungsformaten. Selbstverständlich kommen im Laufe der Zeit auch *aktuelle Erregungen, allgemeine Probleme* sowie *Ideen und Vorschläge für das UUF* nicht zu kurz.

Manche Anregung für künftige Veranstaltungen und Aktivitäten wurde hier geboren. Alles in allem hat sich dieser Typus seit seiner Einführung vor nunmehr zweieinhalb Jahren bewährt und ist aus unserem Veranstaltungsangebot nicht mehr wegzudenken.

Vielleicht ist es ja so, dass dieser Rahmen dem Ansatz der *Achtsamkeit* auf Grund der lockeren und freundschaftlichen Atmosphäre in besonderer Weise entgegenkommt. Wenn man neue Menschen kennenlernt oder mit bereits vertrauten Personen in intimere Bereiche der Kommunikation vorstößt, ist Achtsamkeit eine notwendige Qualität des Umgangs miteinander. Freilich darf sie auch bei den anderen Zusammenkünften nicht fehlen, wenn wir unserem unitarisch-universalistischen Anspruch genügen wollen.

## Feierstunden

### Gedenken und Gedanken zu Allerseelen

*Feierstunde 31.10.2013*

*Cornelia Krisper*

#### *Gedenken und Gedanken zu Allerseelen*

Im Folgenden möchte ich die gleichnamige Feierstunde zu Allerseelen zusammenfassend darstellen. Rund um das Motto „Gedanken und Gedenken zu Allerseelen“ habe ich einige Aspekte (der Anlass, der Humor, das Sterben, das Jenseits, die Trauer, die Veränderung) angerissen, die mir persönlich wichtig erschienen. Mir ging es um das Teilen von Denkanstößen, die ich interessant finde bzw. die mich persönlich berühren.

#### *Der Anlass*

Mit dem Herbst, der Ernte, dem Vertrocknen und dem Fallen der Blätter, kündigt sich der Winter an - das „Sterben“ der Natur setzt ein. Von jeher ist diese Zeit des Übergangs in den verschiedensten Kulturen zum Anlass genommen worden, sich auf den Tod, die Sterblichkeit, die Vergänglichkeit zu besinnen. Die einziehende Kälte und die Dunkelheit lassen uns einkehren, zur Ruhe kommen und über die „ewige Ruhe“ nachdenken.

Vom Hochmittelalter bis heute gedenken Katholiken Anfang November zu Allerseelen ihrer Verstorbenen. Während es anfangs noch die Idee dahinter war, dass durch Gebete und Almosen das Leiden der Toten im Fegefeuer gelindert werden sollte, so ist es heute mehrheitlich ein Gedenk- und Erinnerungstag, an dem meist die Familie den Gräbern ihrer nächsten Verwandten und Freunde einen (oft einzigen jährlichen) Besuch abstattet.

Doch abgesehen von den christlichen Traditionen (die Evangelischen feiern den Totensonntag) gibt es zu dieser Zeit auch andere Feste mit ähnlichem Hintergrund: Halloween, das hierzulande oft als amerikanischer Export, der die kommerzielle Lücke zwischen Erntedank und Weihnachten füllt, wahrgenommen wird, ist die Nacht vor Allerheiligen (all hallow's eve). Dieses Fest geht auf irische Volksbräuche zurück, welche wiederum ihre Wurzeln im keltischen Samhainfest haben. Dieses, dem Totengott Samhain

gewidmete Fest, und das Frühjahrsfest Beltane (Walpurgisnacht) sind die wichtigsten keltischen Feste.

In Mexiko gibt es außerdem vom 1. Bis zum 2. November den „Tag der Toten“ (el día de los muertos). An diesem Tag besuchen nach mexikanischem Volksglauben die Toten ihre Angehörigen. Dies wird fröhlich mit gemeinsamen Tanzen und Essen auf dem Friedhof gefeiert. Es wird von einer Mischung von christlichen und indigenen Bräuchen ausgegangen, die in dem bunten Fest zum Ausdruck kommen.

Diese Tage im Jahreskreis sind also meist der Besinnung auf den Tod bzw. auf die Toten gewidmet, weshalb sie sich auch für eine Feierstunde zu diesem Thema eignen.

### *Der Humor*

Nun ist es aber so, dass man meist nicht gerne mit diesem Thema konfrontiert wird, sondern es die meiste Zeit – mehr oder weniger erfolgreich – verdrängt. Nach Freud kennt das Unbewusste keinen Tod, es ist zeitlos. Denn jeder Mensch lebt so, als ob er ewig leben würde. Die Verdrängung des absoluten Nichts, welches der Tod ist, sei also, nach Freud, psychodynamisch notwendig.

Dem „schwarzen“ Humor allerdings gelingt es, jene abgewehrten Tatsachen ins Bewusstsein zu rufen, ohne jedoch die üblicherweise damit verbundene Unlust entstehen zu lassen. So heißt es:

*„Der Humor kann nun als die höchststehende dieser Abwehrleistungen aufgefasst werden. Er verschmäht es, den mit dem peinlichen Affekt verknüpften Vorstellungsinhalt der bewussten Aufmerksamkeit zu entziehen, wie es die Verdrängung tut, und überwindet somit den Abwehrautomatismus; er bringt dies zustande, indem er die Mittel findet, der bereit gehaltenen Unlustbindung ihre Energie zu entziehen und diese durch Abfuhr in Lust zu verwandeln.“*

Diesen Mechanismus, der die verdrängte Unlust in lustvolles Lachen umwandelt, macht sich der Humor zunutze. So sind viele Meister des Humors zugleich Meister des „schwarzen“ Humors wie beispielsweise Georg Kreisler, dessen Lied „Du hast ja noch dein Grab“ ich als Einstieg in das Musikprogramm dieser Feierstunde gewählt habe.

### *Das Sterben*

Das eigene Sterben in seiner existentiellen Schwere einerseits und in seiner unbequemen Wahrheit andererseits ist also etwas, das man die meiste Zeit verdrängt bzw. das verdrängt werden muss. Dennoch liegt in der Besinnung auf dieses sichere Ende der individuellen Existenz auch eine Chance auf Erkenntnis über das eigene Leben. Im Folgenden möchte ich

anhand eines literarischen Werkes die enge Verflechtung von Leben und Tod bzw. den Zusammenhang von der Angst vor dem Tod mit der Angst vor dem Leben veranschaulichen.

In der Erzählung „Der Tod des Iwan Iljitsch“ beschreibt Tolstoi das Lebensende eines opportunistischen Richters, der im Angesicht seines Todes die Verlogenheit und Nutzlosigkeit seiner Existenz erkennt. Die Einstellung des Iwan Iljitsch zu seinem Schicksal wandelt sich im Laufe der Erzählung von Verleugnung über Auflehnung und Verzweiflung bis schließlich zur Annahme desselben mit der Einsicht: „Ich habe falsch gelebt, mein Wohlbefinden war Täuschung, ich habe nicht gelebt, wie ich gesollt hätte.“

In der Endphase der Verzweiflung beginnt auf einmal eine Innenschau, eine Selbstreflexion des Protagonisten: *„...er wurde ganz Aufmerksamkeit: es war, als horchte er nicht auf eine Stimme, die mit vernehmbaren Lauten sprach, sondern auf die Stimme seiner Seele, die sich in ihm erhob, auf den Gang seiner Gedanken. ‚Was willst du eigentlich?‘“ fragt die Stimme seines existentiellen Gewissens. „Was eigentlich? – Nicht mehr leiden. Leben“ antwortet das Ich von Iwan Iljitsch in diesem inneren Dialog. „Leben? Aber wie leben?“ – „Jawohl, leben, wie ich vormals gelebt: gut und angenehm.“ – „Wie du vormals gelebt, gut und angenehm?“* Diese Frage des inneren Gewissens bringt ihn dazu, sein Leben Revue passieren zu lassen. In seiner fernen Kindheit sieht er seinem jetzigen Empfinden nach etwas Angenehmes, doch je näher er zu seiner Gegenwart kommt, desto „zweifelhafter und geringfügiger“ erscheinen ihm die Freuden seines Lebens. *„In der öffentlichen Meinung stieg ich bergan und im gleichen Maße absteigend verließ mich das Leben --- Und nun ist es fertig – nun stirb! Ja, was soll denn das? Und warum? Das kann doch nicht sein! Es kann doch nicht sein, dass ein Leben so sinnlos und widerlich ist?“* „Wie, wenn in der Tat mein ganzes Leben nicht das Wahre gewesen ist?“ „Und ihm war ferner der Gedanke gekommen, dass vielleicht seine kaum merklichen Versuche, gegen das, was von den höher gestellten Personen für gut gehalten wurde, anzukämpfen, dass diese kaum merkbaren Versuche, die er jedesmal sofort aufgegeben hatte, dass vielleicht gerade sie das Wahre gewesen seien und alles übrige nicht das Wahre.“

Iwan Iljitsch führte sein Leben nach gesellschaftlichen Konventionen. Er machte das, was man von ihm erwartete, was seiner Beamtenkarriere diene. Dem Tode entgegen siehend, erkennt er, dass er ein leeres Leben führte. Er fragt sich, ob er denn überhaupt gelebt habe. Er hatte immer gemeint, er steige den Berg hinauf, es war jedoch ein jahrelanger Abstieg. Er erkennt die Verlogenheit des bürgerlichen Lebens und seine darauf aufbauende Lebenslüge.

*„alles wofür er gelebt (...), dass all das nicht das Wahre gewesen, sondern dass all das ein entsetzlicher, ungeheurer Betrug gewesen war, der das Leben und den Tod vor ihm verborgen hatte.“*

Ein Betrug, der Leben und Tod verdeckte – was könnte das in unserem gegenwärtigen Leben sein? Welche Lügen von „höher gestellten Personen“ machen sich in unserem Leben bemerkbar? Welche Lügen perpetuiert die öffentliche Meinung und wie positionieren wir uns dazu?

Durch den Tod wird unser Leben vollendet und erhält einen endgültigen Charakter. Können wir im Angesicht des Todes dann dazu stehen? Sind es vielleicht Überlegungen dieser Art, die die Angst vor dem Tod ausmachen?

Ist die Hölle vielleicht jener imaginierte Zustand, nach seinem Tod auf sein Leben blicken und feststellen zu müssen, dass es nicht „das Wahre“ gewesen ist?

In dem Lied, das ich in diesem Zusammenhang ausgewählt habe, steht es um den Sterbenden anders: im Gegensatz zu Ivan Iljitsch sehnt sich das lyrische Ich nach dem Tod und blickt ihm aufgeräumt und ohne Reue entgegen. Eine Krankheit wird angedeutet, von der der Tod befreien soll.

Die Gänsehaut bei diesem Lied „Komm, großer, schwarzer Vogel“ ist vor allem dem Umstand zu verdanken, dass sich der Sänger Ludwig Hirsch 2011, gut 30 Jahre nach dem Erscheinen dieses Liedes, selbst in einer ähnlichen Situation befand und sich im Wilhelminenspital das Leben nahm.

### *Das Jenseits*

Doch die Jenseitsvorstellungen der unterschiedlichen religiösen Traditionen sind nicht immer oder nicht nur tröstlich und beruhigend. Es scheint so, dass der Kulturerwerb der Höllenvision bzw. des Totengerichts (Bestrafung im Jenseits) erst mit Stadt, Schrift und Handel, also in den sogenannten Hochkulturen auftritt. (Toynbee, Weber) Die Vorstellung einer Hölle scheint also ein Machtinstrument bzw. ein Instrument zur Kanalisierung latenter Aggressionen dieser Gesellschaften zu sein. Um die komplexeren Gesellschaftsstrukturen und die Machtausübung von wenigen Herrschenden darin stabil zu halten, dienten solche Vorstellungen zur Verinnerlichung der Furcht einerseits und zur Hoffnung auf letztendliche Gerechtigkeit andererseits.

Die Vorstellung von einem Totengericht, dass vergängliche Taten eines vergänglichen Wesens auf dieser Erde ewige Strafen oder Belohnungen zur Folge haben, ist schon im alten Ägypten zu finden. Im folgenden Text aus dem vierten vorchristlichen Jahrhundert werden ähnliche Vorstellungen in den Mund des Sokrates gelegt, von seinem Schüler Platon. Platon schildert im Dialog Phaidon das letzte Zusammentreffen des zum Tode verurteilten Sokrates mit seinen Freunden. Die Stimmung wird als schmerzvoll, aber auch

als freudig beschrieben, da Sokrates seinem Tod gelassen entgegenblickte, weil er mit einem gelungenen Weiterleben nach dem Tod rechnete. Er spricht dazu:

*Platon: Phaidon, Über die Unsterblichkeit der Seele (Übersetzung nach F. Schleiermacher)*

*Da nun dieses so ist, so werden, sobald die Verstorbenen an dem Orte angelangt sind, wohin der Dämon jeden bringt, zuerst diejenigen ausgesondert, welche schön und heilig gelebt haben, und welche nicht. Die nun dafür erkannt werden, einen mittelmäßigen Wandel geführt zu haben, begeben sich auf den Acheron, besteigen die Fahrzeuge, die es da für sie gibt, und gelangen auf diesen zu dem See. Hier wohnen sie und reinigen sich, büßen ihre Vergehungen ab, wenn einer sich irgendwie vergangen hat, und werden losgesprochen, wie sie auch ebenso für ihre guten Taten den Lohn erlangen, jeglicher nach Verdienst. Deren Zustand aber für unheilbar erkannt wird wegen der Größe ihrer Vergehungen, weil sie häufigen und bedeutenden Raub an den Heiligtümern begangen oder viele ungerechte und gesetzwidrige Mordtaten vollbracht oder anderes, was dem verwandt ist, – diese wirft ihr gebührendes Geschick in den Tartaros, aus dem sie nie wieder heraussteigen. Die hingegen heilbare zwar, aber doch große Vergehungen begangen zu haben erfunden werden, wie die gegen Vater oder Mutter im Zorn etwas Gewalttätiges ausgeübt, oder die auf diese oder andere Weise Mörder geworden sind, – diese müssen zwar auch in den Tartaros stürzen; aber wenn sie hineingestürzt und ein Jahr darin gewesen sind, wirft die Welle sie wieder aus, die Mörder auf der Seite des Kokytos, die aber gegen Vater und Mutter sich versündigt, auf der Seite des Pyriphlegethon. Wenn sie nun auf diesen fortgetrieben an den Acherusischen See kommen, so schreien sie da und rufen die, welche von ihnen getötet worden sind oder frevelhaft behandelt. Haben sie sie nun herbeigerufen, so heben sie und bitten, sie möchten sie in den See aussteigen lassen und sie dort aufnehmen. Wenn sie sie nun überreden, so steigen sie aus, und ihre Übel sind am Ende; wo nicht, so werden sie wieder in den Tartaros getrieben, und aus diesem wieder in die Flüsse, und so hört es nicht auf, ihnen zu ergehen, bis sie diejenigen überreden, welchen sie Unrecht getan haben; denn diese Strafe ist ihnen von den Richtern angeordnet. Die aber ausgezeichnete Fortschritte in heiligem Leben gemacht zu haben erscheinen, dies endlich sind diejenigen, welche, von allen diesen Orten im Innern der Erde befreit und losgesprochen von allem Gefängnis, hinauf in die reine Behausung gelangen und auf der Erde wohnhaft werden. Welche nun unter diesen durch Weisheitsliebe sich schon gehörig gereinigt haben, diese leben für alle künftigen Zeiten gänzlich ohne Leiber und kommen in noch schönere Wohnungen als diese, welche weder leicht wären zu beschreiben, noch würde die Zeit für diesmal zureichen. Aber schon um deswillen, was wir jetzt auseinandergesetzt haben, o Simmias, muß man ja wohl alles tun,*

*um der Tugend und Vernunft im Leben teilhaftig zu werden. Denn schön ist der Preis und die Hoffnung groß.*

Eine Jenseitsorientierung bzw. ein Glaube an ein Leben nach dem Tod, war also auch unter den Philosophen des antiken Griechenlands bereits verbreitet. Der Tod bedeutet hier auch die Trennung von Seele und Körper, die der wahre Philosoph schon zu Lebzeiten anstrebt.

Diese Beschreibung erinnert schon sehr stark an die christlichen bzw. katholischen Vorstellungen von Himmel, Hölle und Purgatorium.

Sogar dieselbe freundliche Metapher der Wohnung, des himmlischen Zuhauses wird auch im Neuen Testament verwendet:

*Joh 14, 1-2 „Dann sagte Jesus zu allen: Erschreckt nicht, habt keine Angst! Vertraut Gott, und vertraut auch mir. Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen, und ich gehe jetzt, um euch dort einen Platz bereit zu machen.“*

In Mozarts Requiem wird um Gottes Erbarmen gebeten am Tag, da der Mensch vor Gericht muss. Das Schuldbewusstsein, aber auch die Hoffnung auf Vergebung sind hier die zentralen Themen. Wenn man an die Geschichte von Iwan Iljitsch denkt, so kann man in dem Bitten um göttliche Gnade vielleicht auch unser Bedürfnis bzw. unsere Hoffnung, dass wir uns selbst vergeben, ausgedrückt sehen.

Das Requiem war Mozarts letzte Komposition in seinem Todesjahr 1791, die er nicht mehr vollenden konnte. In den letzten Jahren vor seinem Tod wandte sich Mozart verstärkt der Kirchenmusik zu, um sich ein Auskommen zu sichern. Schon bald nach seinem Tod begann die Legendenbildung um die Entstehung des Requiems und Mozarts Tod. Der Auftraggeber des Requiems soll ein jenseitiger Bote gewesen sein, der Mozart seinen eigenen Tod ankündigte, indem er ihn an seiner eigenen Totenmesse schreiben ließ. Die bekannteste Verarbeitung dieses Stoffes ist wohl der Film von Milos Forman „Amadeus“.

### *Die Trauer*

Wenn wir an unseren Tod denken, denken wir auch an den unserer Angehörigen, unserer Familie, unserer Freunde, unserer Geliebten. Der Tod eines geliebten Angehörigen gehört zu den schmerzvollsten Erfahrungen im Leben eines Menschen. Doch die Liebe ist die Kraft, die über das Vergängliche, den Tod hinausgeht.

So heißt es im Evangelium nach Johannes 3,11-18:

*„Denn das ist die Botschaft, die ihr gehört habt von Anfang, dass wir uns untereinander lieben sollen. <sup>12</sup> Nicht wie Kain, der von dem Argen war und erwürgte seinen Bruder. Und warum erwürgte er ihn? Weil seine Werke böse waren, und die seines Bruders gerecht.*

<sup>13</sup> *Verwundert euch nicht, meine Brüder, wenn euch die Welt hasst. <sup>14</sup> Wir wissen, dass wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind; denn wir lieben die Brüder. Wer den Bruder nicht liebt, der bleibt im Tode. <sup>15</sup> Wer seinen Bruder hasst, der ist ein Totschläger; und ihr wisset, dass ein Totschläger hat nicht das ewige Leben bei ihm bleibend.*

<sup>16</sup> *Daran haben wir erkannt die Liebe, dass er sein Leben für uns gelassen hat; und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. <sup>17</sup> Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat und sieht seinen Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibt die Liebe Gottes bei ihm? <sup>18</sup> Meine Kindlein, lasst uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit.“*

Die Liebe siegt letztendlich über den Tod. Dieser Gedanke findet sich aber nicht nur in religiösen Texten, sondern auch in vielen Werken der Philosophie und Literatur. So wusste beispielsweise Novalis, der seine geliebte junge Frau schon nach wenigen Jahren Ehe verlor: Was du wirklich liebst, das bleibt dir. Der Tod macht nur dem Egoismus ein Ende.

Kierkegaard führt in seiner Rede 'Wie wir in Liebe Verstorbener gedenken' diese Erkenntnis weiter:

*»Wahrlich, willst du dich recht vergewissern was von Liebe in dir oder in einem andern Menschen sei, so achte nur auf das Verhalten gegen einen Verstorbenen ... Denn ein Verstorbenen ist ein hinterlistiger Mann; er hat sich wirklich ganz aus der Sache gezogen, hat nicht den mindesten Einfluß der seinem Gegenüber, dem Lebenden, hinderlich oder förderlich wäre ... Daß wir in Liebe Verstorbener gedenken, ist eine Tat der uneigennützigsten Liebe.« (355ff.)*

Die paradoxe Erfahrung des Todes steht ein fürs Möglich- Unmögliches: »Ja, das liebende Andenken an einen Verstorbenen hat sich im Gegenteil gegen die Wirklichkeit zu wehren, daß diese durch neue und neue Eindrücke nicht zu mächtig werde und das Andenken auslösche; es hat sich auch gegen die Zeit zu wehren; kurz, es darf sich nicht zum Vergessen nötigen lassen und muß sich die Freiheit erkämpfen liebend an der Erinnerung festzuhalten ... Gewiß, es ist niemand so hilflos wie ein Verstorbenen.« (362f.) Solche hilflose Liebe ist die Trauer.

Adorno fügt auf Kierkegaard aufbauend hinzu, dass die Liebe zu den Toten zwar wie eine dingliche, fetischisierte Liebe scheint, aber zugleich auch jene ist, von der jeder Tausch, jede Wiedervergeltung ausgeschlossen ist und damit die letzte unverstümmelte Art von Liebe, welche eine kapitalistische Tauschgesellschaft zulässt. Denn eine Liebe unter Lebenden kann sich nie ganz dem Verdacht oder Vorwurf entziehen, eine funktionale Beziehung zu sein, die letztendlich auf beidseitigen egoistischen Bedürfnissen basiert.

Wir wollen an dieser Stelle derer gedenken, die wir auf diese Weise lieben und die ein Teil von uns bleiben, bei uns bleiben. (Wer mochte, konnte eine Kerze für seine Liebsten anzünden.)

Das Streichquintett in C-Dur hat Franz Schubert 2 Monate vor seinem frühen Tod komponiert. Schubert wird auch die Frage „Gibt es überhaupt fröhliche Musik?“ zugesprochen. Für mich bringt dieses wie kein anderes Musikstück zum Ausdruck, dass Musik (bzw. Kunst allgemein) auch als Bannung der Todesangst, als Versöhnung mit dem Tod gesehen werden kann. Die mythologische Vorbildfigur für diesen Topos ist Orpheus, der mit seinem Gesang sogar Steine zum Weinen brachte.

### *Die Veränderung*

Wenn etwas Altes vergeht, entsteht auch etwas Neues. Es gibt Trennungen, Abschiede, die schmerzhaft sind, jedoch auch Raum freigeben für neue Bindungen.

So ist es auch mit dem Ende unseres Lebens: man kann danach auf eine himmlische Wohnung hoffen, auf eine Wiedergeburt, selbst wenn man ein rein materialistisches Weltbild hat, ist es mit dem Tod nicht einfach zu Ende. Der tote Körper wird in den Kreislauf der Natur aufgenommen, auf der rein physischen Ebene lebt er auf jeden Fall weiter, entsteht neues Leben aus ihm.

So war es beispielsweise Friedensreich Hundertwassers letzter Wille, seinen Körper wieder dem Kreislauf der Natur zu überlassen. Er ließ sich nur einen halben Meter unter der Erde, bloß in ein Leintuch gehüllt, bestatten. Oberhalb des Grabes wurde ein Tulpenbaum gepflanzt. So besucht man an seinem Grab keinen Toten, sondern diesen Baum, etwas Lebendiges, das etwas vom Toten in einer anderen Form weiterführt.

Zum Abschluss möchte ich noch das wunderbare Gedicht von Hermann Hesse zitieren, das so schön wie kein anderes diese Übergänge von Tod zu Leben und von Leben zu Tod zum Ausdruck bringt. Denn eine Besinnung auf den Tod bedeutet gleichzeitig immer auch eine Besinnung auf das Leben.

Den Mut zu haben, das Leben zu leben, Liebe weiterzugeben und immer wieder neu anzufangen, das wünsche ich uns allen.

### *Stufen*

Wie jede Blüte welkt und jede Jugend  
Dem Alter weicht, blüht jede Lebensstufe,  
Blüht jede Weisheit auch und jede Tugend  
Zu ihrer Zeit und darf nicht ewig dauern.

Es muß das Herz bei jedem Lebensrufe  
Bereit zum Abschied sein und Neubeginne,  
Um sich in Tapferkeit und ohne Trauern  
In andre, neue Bindungen zu geben.  
Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,  
Der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.

Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten,  
An keinem wie an einer Heimat hängen,  
Der Weltgeist will nicht fesseln uns und engen,  
Er will uns Stuf' um Stufe heben, weiten.  
Kaum sind wir heimisch einem Lebenskreise  
Und traulich eingewohnt, so droht Erschlaffen,  
Nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise,  
Mag lähmender Gewöhnung sich entrafen.

Es wird vielleicht auch noch die Todesstunde  
Uns neuen Räumen jung entgegen senden,  
Des Lebens Ruf an uns wird niemals enden...  
Wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde!

## Schönheit – Luxus oder existentielle Notwendigkeit

*Feierstunde 12.12.2013*

*Andreas Bolhår-Nordenkampff*

### *Einleitung/Begrüßung*

Ich darf Euch alle sehr herzlich zu unserer heutigen Feierstunde begrüßen. Sie ist auch unsere „Weihnachts“-Feierstunde und die stimmungsvolle musikalische Einleitung hat diesem Umstand würdig Rechnung getragen, sodass ich mir heuer erlaubt habe, auf diesen „jahreskreislichen“ Aspekt nicht weiters einzugehen, sondern mich mit dem Thema „Schönheit“ sozusagen in voller Schönheit auseinanderzusetzen. Einen kleinen Zusammenhang gibt es allerdings doch: Der Gedanke kam mir bei der Lektüre eines Traktats über die Liebe, von dem wir noch hören werden, in dem davon die Rede ist, das Schönheit eine „Verheißung auf Glück“ sei – das Warten auf Etwas, ein Advent. In der Kunst ist diese Vorstellung weit verbreitet, nämlich dass das einzig wirkliche Glück das vorgestellte Glück, das erhoffte, das verheißene Glück sei und dass es eben (eine) Aufgabe der Kunst

ist, diese Verheißungen in die Gesellschaft zu tragen und insofern haben der christliche Advent und die schönen Künste doch auch etwas gemein.

Schönheit – ein schillernder Begriff, ein endloser Diskurs durch die Jahrhunderte, was denn Schönheit sei – schon die Fragen, ob Schönheit Dingen anhafte, ob Schönheit reines Menschwerk, ja nur Menschendenken sei, ob Schönheit von Gott komme, vielleicht alleine von Gott, ob die einzige wirkliche Schönheit in der Natur zu finden sei, sind so vielfältig, dass es schwer fällt, sich diesem Begriff unbefangen zu nähern – und doch ist diese Unbefangenheit gerade für das Erfahren von Schönheit meiner Meinung – und Erfahrung – nach unbedingt notwendig.

Als Musik habe ich beim Thema Schönheit nicht eine subjektive Auswahl schöner Musik aus den kulturellen Zeit-Räumen getroffen, sondern mich entschieden, einen einzigen Musiker, ein einziges Werk mit einem Interpreten heranzuziehen. Es handelt sich um das Wohltemperierte Klavier von Johann Sebastian Bach, erster Teil. Eine der schönsten Einspielungen dieses Werks stammt von Sviatoslav Richter aus dem Jahre 1970. Wer sie kennt, weiß, warum ich sie bei einer Feier mit dem Thema Schönheit gewählt habe, wer nicht, weiß es nach dem Anhören - hoffentlich. Ich werde jedenfalls weiter nichts zu den einzelnen Präludien und Fugen sagen, außer in welcher Tonart sie gesetzt sind.

Wie immer sind alle Texte dieser Feier bis auf eine Ausnahme von mir selbst verfasst und was ich über die Knappheit der Worte bei der Musik gesagt habe, gilt auch hier. Außer dem Titel werde ich nicht viel zu den einzelnen Texten sagen – hie und da ein kleiner Kommentar und natürlich die Reflexiones, also meine Gedanken zur Schönheit, die ich mit Euch teilen möchte. Ich hoffe, wir erleben diese Feier gemeinsam als etwas Berührendes, Bereicherndes, als etwas... Schönes.

### *Lichtspruch*

#### **Von der Schönheit des Randes**

Kerzen haben etwas Schlichtes,  
das die Wichtigkeiten schwächt.  
Aus dem blauen Saum des Lichtes  
findet sich ein Raum zurecht,  
  
der nicht ist Beginn, noch Ende,  
der das Dasein scheinend macht,  
schon beschränkt, doch ohne Wände.  
Schönheit flammt am Rand der Nacht.

### *Einkehr*

Aus dem „Lied der Lieder (Das Hohelied).“

*4.1 Siehe, schön bist du, meine Freundin. Siehe, du bist schön! Deine Augen leuchten wie Tauben hinter deinem Schleier hervor. Dein Haar ist wie eine Herde Ziegen, die vom Gebirge Gilead hüpfen. 4.2 Deine Zähne sind wie eine Herde frisch geschorener Schafe, die aus der Schwemme heraufkommen, jeder Zahn hat seinen Zwilling, keinem von ihnen fehlt er. 4.3 Wie eine karmesinrote Schnur sind deine Lippen, und dein Mund ist lieblich. Wie eine Granatapfelscheibe schimmert deine Schläfe hinter deinem Schleier hervor. 4.4 Dein Hals ist wie der Turm Davids, der rund gebaut ist. Tausend Schilde hängen daran, alles Schilde von Helden. 4.5 Deine beiden Brüste sind wie zwei Kitz, Zwillinge der Gazelle, die in den Lilien weiden. – 4.6 Wenn der Tag verhaucht und die Schatten fliehen, will ich zum Myrrhenberg hingehen und zum Weihrauchhügel. – 4.7 Alles an dir ist schön, meine Freundin, und kein Makel ist an dir.*

### *Bekennnis*

Erkenntnis und Einsicht führen bisweilen zu Bekenntnis: hier in einem Gedicht festgehalten, in der ein junger Knabe das erste Mal mit der überwältigenden Kraft konfrontiert wird, die die Schönheit eines anderen Menschen, in dem Fall einer ganz jungen Schauspielerin, die der Bursch im Fernsehen sieht, auszuüben im Stande ist. (*Gedicht aus urheberrechtlichen Gründen hier nicht wiedergegeben*).

### *Danksagung*

Als Dank/Danksagung möchte ein weiteres Gedicht vorlesen – in einem doppelten Sinn. Das Vorlesen selbst als Danksagung dafür dass ich hier mit Euch sein darf, dass ich sein darf und dass ich vielleicht sogar manchmal schön sein darf und gleichzeitig als Einladung zur Danksagung für Euch. (*Gedicht aus urheberrechtlichen Gründen hier nicht wiedergegeben*).

- Wir danken dafür, dass es dieses zu Hause gibt.
- Wir danken dafür, dass es Heilung gibt.
- Wir danken dafür, dass es Heiterkeit gibt.
- Wir danken dafür, dass es Hoffnung gibt.
- Wir danken dafür, dass es Schönheit gibt.

### *Lesung*

Über die Schönheit ist fast so viel geschrieben worden wie über die Liebe. Mehr aus dem Bauch als entlang irgendeiner Überlegung habe ich folgende kurze Zitate ausgewählt, die ich im Gegensatz zu meinen vorangegangenen Feiern nicht kommentieren möchte – sie

sollen für sich stehen und zum Reflektieren einladen – gemein ist jedenfalls allen, dass sie außer bei Kant einen starken Bezug zu Transzendenz haben. Und das ist sicher kein Zufall.

Aus Immanuel Kant, „Kritik der Urteilskraft“, 1790: *„Ein Gegenstand ist überhaupt dann schön zu nennen, wenn er so beschaffen ist, daß er durch seine bloße Form allgemein und notwendig ein interesseloses Wohlgefallen hervorruft.“*

Aus Stendhal (eig. Marie-Henri Beyle), „De l’amour“ (Über die Liebe), 1822: *„Die Schönheit ist lediglich Verheißung von Glück.“*

Aus Hans-Georg Gadamer, „Die Aktualität des Schönen“, 1977: *„Was wir (...) als wichtigen Hinweis entnehmen ist, daß das Wesen der Schönheit gerade nicht darin besteht, der Wirklichkeit nur gegenüber und entgegengesetzt zu sein, sondern daß Schönheit, wie unverhofft sie auch begegnen mag, wie eine Bürgschaft ist, daß in aller Unordnung des Wirklichen, in all ihren Unvollkommenheiten, Bosheiten, Schiefheiten, Einseitigkeiten, verhängnisvollen Verwirrungen, dennoch das Wahre nicht in unerreichbarer Ferne liegt, sondern uns begegnet.“*

Aus Konrad Paul Liessmann, „Schönheit“, 2009, Günther Pöltner zitierend: *„Schön, so der Wiener Philosoph Günther Pöltner sei eine Sache dann, wenn sie ,ihre ureigenste Möglichkeit erreicht und sich uns als kostbar präsentiert.‘ Gerade weil im Leben und in der Wirklichkeit dieses Gelingen so selten ist, sind die Momente des Schönen fast immer auch von einer leichten Melancholie begleitet.“*

Und die Postmoderne betreffend der letzte Satz aus Umberto Ecos „Die Geschichte der Schönheit“, 2006, in der er über einen in den Absätzen davor eingeführten Erforscher der Zukunft, der sich mit der Kunst seiner Vergangenheit, sprich unserer Gegenwart, beschäftigt, berichtet: *„Unser Erforscher der Zukunft wird das von Massenmedien des 20. Jahrhunderts und darüber hinaus verbreitete ästhetische Ideal nicht mehr identifizieren können. Vor der Orgie der Toleranz, vor dem Synkretismus, vor dem absoluten und unaufhaltsamen Polytheismus der Schönheit wird er kapitulieren müssen.“*

### *Reflexiones*

„Schönheit – Luxus oder existentielle Notwendigkeit“ so der üppige Titel der heutigen Feier soll uns zeigen, dass Schönheit in unseren Tagen in beiden Varianten erlebt werden kann. Sie ist Luxus für die Einen, sei es in Form von käuflicher Kunst, die man sich als schmückend Beiwerk in die Wohnung hängt, oder die man bei Society-events konsumiert, sei es als Investition in den eigenen Körper, sei es in Form von Gebrauchsästhetik, wie sie die Werbewirtschaft anpreist. Sie ist existentielle Notwendigkeit für Andere, die auf der Suche nach einem Sinn sind, einem Sinn in ihrem Leben, einem Sinn des Lebens, wiederum

für Andere, die Grenzerfahrungen machen, die den Rand ihrer Wirklichkeit berühren und sich der Schönheit als etwas Haltgebendes bedienen, die sie als etwas Tröstliches, Erhebendes erfahren.

Es lohnt, einen kurzen Blick in die Vergangenheit zu machen: In der Antike kann man von einer ästhetischen Trinität sprechen, nämlich der aus dem Guten, dem Schönen und dem Wahren. Wenn etwas wahr ist, ist es auch schön und gut, so die Vorstellung. Die Kunst hatte die Aufgabe uns diese Trinität sinnlich verfügbar zu machen. In diesem Sinne waren z.B. böse Menschen (bezogen auf ihr Verhalten), nie schön oder wahr. Sprachlich ist uns diese archaische Vorstellung noch vertraut, wenn wir z.B. sagen: das war schön von dir, obwohl wir eigentlich „gut“ meinen. Das Gute war nun immer auch religiös konnotiert und mit der Entstehung säkularer Kunst, fiel dieser Aspekt weitgehend weg. Im Zuge der Aufklärung ist nun die Wahrheit herausgebrochen und der Ratio zugeordnet worden. In der Moderne und der Kritik der Moderne schlussendlich ist die Schönheit selbst der Kunst verlorengegangen – weil verkürzt gesagt eine hässliche Zeit keine schöne Reflexion zulässt. Das Gute hat sich erhalten in ethischen Konzepten – in den religiösen Vorstellungen und im säkularen Bereich vornehmlich aber nicht ausschließlich im Humanismus. Das Wahre ist nach wie vor als „Vorstellung der Wirklichkeit“ der Sphäre der Wissenschaft zugeordnet und das Schöne? Nun das Schöne wurde mittlerweile zur Gänze von der Ökonomie vereinnahmt; das diesbezügliche Paradigma unserer Zeit lautet: Schön ist, was gekauft wird. Hier könnte ein spannender Diskurs über Kunst ansetzen, denn offensichtlich kamen alle drei bestimmenden Ideale der Kunst abhanden, sodass heute Kunst weder schön, noch wahr, noch gut ist. Wir wollen jedoch heute bei der Schönheit bleiben.

Vergegenwärtigen wir uns doch einmal, wie wir Schönheit erleben. Offensichtlich bedarf es der persönlichen Interaktion – das reine Diktum, ein Kunstwerk sei schön oder eine Blume wäre das, reicht nicht aus. Wir müssen selbst diese Erfahrung machen, besser teilen, um die Eigenschaft „schön“ an Etwas zuzugestehen. Eigenschaft? Ist es aber wirklich eine Eigenschaft, von der wir sprechen können? Haftet sozusagen das „Schönsein“ den Gegenständen, den Dingen, den Lebewesen an? Wenn wir uns kurz vorstellen wollen, es gäbe keine Menschen (mehr), wäre dann eine Mona-Lisa immer noch schön, obwohl sie nicht gesehen wird? Eine Fuge von Bach, die nie gehört wird? Oder eine Rosenblüte, die nie gerochen wird? Ist es nicht vielmehr so, dass die Schönheit nur in den Augenblicken der Interaktion entsteht – dass die Gegenstände, die Lebewesen, die wir als schön wahrnehmen in Wirklichkeit nur die Empfindungen auslösen, die unsere Vorstellung von Schönheit bedingen? Ich denke, es ist so. Dann bedarf es also zum einen immer eines Subjektes, das Schönheit erlebt und zum anderen eines Schlüssels, der dieses Erlebnis ermöglicht. In dieser Erfahrung erfolgt eine Berührung über die Existenz hinaus, wird etwas

Außerräumliches, Nicht-Zeitliches, eben Transzendentes erreichbar – flüchtig wohl, nicht dauerhaft und dennoch als Nachklang verfügbar bleibend.

Hier liegt für mich die zeitliche Dialektik der Schönheit und auch ihr Unterschied zu uns: wahrnehmen können wir Schönheit nur als interaktiven Prozess, als Begegnung zwischen einem Schönheit verheißenden Etwas und uns selbst, obwohl wir der Schönheit etwas Zeitloses zuschreiben. Insofern wohnt der Schönheit immer eine wesenshafte Unberührbarkeit inne.

Was aber macht die Schönheit für uns so anders, so fremdartig, ja so nicht-menschlich? Es ist ihre Vollkommenheit; der Umstand, dass zu etwas Schönerem nichts hinzugefügt, dass von etwas Schönerem nichts weggenommen werden kann, ohne die jeweilige einmalige Schönheit zu zerstören. Denn diese besondere Eigenschaft ist uns fremd - wir leben, wir verändern uns, wir sind nicht abgeschlossen, nicht vollkommen. Erst der Tod beschließt diesen Prozess; der Preis für unsere Vollkommenheit ist das nicht mehr So-Sein, das nicht mehr Dasein. Und daher rührt auch die leise Melancholie, die jede Schönheitserfahrung zwangsläufig begleitet: weil uns Schönheit, während wir noch sind, besser während wir ständig werden, wesensfremd bleiben muss und gleichzeitig unsere Vollendung, unseren Tod vorwegnimmt. Darum spricht uns das Schauspiel als kathartische Kunstform auch so an – die Figuren, so lebensnah, so atmend, so menschlich sie auch dargestellt sein mögen, verweisen sie doch in ihrer äußeren, formalen Abgeschlossenheit auf etwas sie selbst Übersteigendes. Auch Rituale vieler Kulturen tragen diesem Umstand Rechnung: erinnern wir uns an die Feier für Nelson Mandela vor 2 Tagen – tausende Menschen gedenken eines Verstorbenen und seines Lebens, seiner Tage, seiner Wirkung. Erst mit dem Tod wird dieser Mensch, wird sein Leben schön in einem absoluten Sinn. Deswegen ja auch: „De mortui nil nisi bene“ und aus keinem anderen Grund.

Aus diesen und ähnlichen sinnlichen Erfahrungen kommen uns Menschen so viele Transzendenz-Vorstellungen erst zu – seien es die ewigen Ideen, sei es das der Welt immanente Gute, seien es Gottesbilder, eschatologische Vorstellungen oder mystische Bildwelten. In diesem Sinne verortet uns die Erfahrung von Schönheit in der Transzendenz – sie ist mehr als die wahrnehmbare sinnliche Erfahrung, mehr als ein schöner Reiz, eine luxuriöse Ergänzung des alltäglichen Lebens – sie ist existentielle Notwendigkeit, zumindest dann, wenn uns die Überwindung der Grenzen der Immanenz ein Anliegen ist, kurz, wenn wir auch spirituell leben wollen.

Aus dieser Überlegung erklärt sich auch die Armut an Schönheit in unserer heutigen Welt: eine Welt, die sich der Ratio als alleiniger Quelle von Erkenntnis verschrieben hat, eine Welt,

in der nicht einmal der eigene Tod sein darf; in der schon gedacht und nicht mehr geglaubt wird. In so einer Welt bleibt für die genuine Erfahrung von Schönheit wenig Raum.

Wir können freilich diesem bitteren Manko unserer Zeit entgegenwirken – auch ohne künstlerisch tätig zu sein: im Umgang miteinander: wir können füreinander schön sein: Wenn die Erfahrung von Schönheit eine Begegnung ist, dann ermöglicht auch jede Begegnung die Erfahrung von Schönheit. Im selben Maße, wie ich für jemanden da bin, ihm in der Begegnung mit mir einen Blick hinter das Sein ermögliche, kann ich auch im Anderen eine Erfahrung machen, die alleine eben nicht möglich ist: nämlich das Hinausreichen, das Hinüberreichen in eine mir sonst nicht zugängliche Welt. Freilich nicht, weil ich schön bin, bin ich für Dich schön, sondern weil mein Sein in der Begegnung über sich selbst hinausverweist. Das irisierende Spiel zwischen dem Du, das mir schön ist, und dem Ich, das diese Schönheit dem Du widerspiegelt, vermag Schönheit aus jeder Begegnung in die Welt zu tragen.

### *Meditation*

Als Meditationstext zur Schönheit habe ich keinen Text ausgewählt – nur sprachliche Stille und das letzte der 48 Musikstücke aus dem Wohltemperierten Klavier, Teil 1, die Fuge in h-Moll. Es ist eines der komplexesten Stücke aus diesem Werk, verspielt an manchen Stellen, hungrig und fordernd an anderen und vor allem getragen von einer Melancholie der Vollkommenheit, wie ich sie sonst nirgends kennengelernt habe. Wenn es Euch gelingt beim Zuhören dieser Musik Euch zu öffnen, hinauszugreifen, hinüberzusehen in die Welten, die sich in dieser Schönheit andeuten, und dabei einander in diesem Staunen wahrzunehmen, dann ist das eine ganz tiefe unitarisch-weihnachtliche Spiritualität, die mit Euch zu teilen ich hierhergekommen bin.

### *Fürbitten*

- **Wir bitten um Schönheit im Alltag** – um den Zauber, der jedem Ding, jeder Handlung innewohnt – **Wir bitten um Schönheit im Alltag.**
- **Wir bitten um Schönheit in uns selbst** – als Quelle der Stärke und Freude – **Wir bitten um Schönheit in uns selbst**
- **Wir bitten um Schönheit in unserem Tun** – bewusstes, verantwortliches und klares Handeln ist ganz und sohin schön – **Wir bitten um Schönheit in unserem Tun**
- **Wir bitten um Schönheit in der Begegnung** – ein offenes einander über die Welt hinaus sehen können – **Wir bitten um Schönheit in der Begegnung**
- **Wir bitten um Schönheit in unseren Herzen** – als Quelle der Zufriedenheit und der Ruhe – **Wir bitten um Schönheit in unseren Herzen**

- **Wir bitten um Schönheit in der Kunst** – um jenen Reichtum menschlicher Kultur, der uns letztes Jahrhundert verlorenging – **Wir bitten um Schönheit in der Kunst**
- **Wir bitten um Schönheit in dieser unserer Welt** – sie braucht sie so dringend – **Wir bitten um Schönheit in dieser unserer Welt**

[Eigene Bitten/Fürbitten]

### *Friedensgruß*

Wenn wir jetzt einander Frieden und frohe Weihnachten wünschen, wünsche ich mir, dass wir im Blick des Anderen, der Anderen das Aufblitzen jener Schönheit sehen, die unserem Gegenüber innewohnt. Dass wir verstehen, dass Schönheit in offener Begegnung erfahrbar ist, mit all ihrer Vollkommenheit, Verheißung und auch Traurigkeit. Wir wünschen einander Frieden (und frohe Weihnachten, wer will).

### *Segen/Verabschiedung*

Wenn wir jetzt auseinander gehen, wollen wir uns die Schönheit unserer Gemeinschaft, die Schönheit unserer Zeit, unserer Welt mitnehmen und wiederum in diese Welt hinaustragen. Ich wünsche Euch ein schönes Weihnachtsfest, erholsame Tage und freue mich schon auf das Wiedersehen im neuen Jahr.

### „Unitarisch-Universalistischer Frühling 2013“

*Erich Kitzmüller*

Vom 25.5.2013 bis 26.5.2013 fand erstmalig diese Veranstaltung statt, die vom UUF im Landhaus Müller-Gartner in Groß Enzersdorf abgehalten wurde.

Insgesamt 11 TeilnehmerInnen (7m, 4w) folgten der Einladung, wobei nicht alle TeilnehmerInnen durchgehend anwesend waren. Der UU-Frühling begann mit einem gemeinsamen Mittagessen aller bis dahin eingetroffenen Teilnehmer im Gasthof Ludl.

Danach startete das eigentliche Programm mit einem Einleitungsreferat von Ali Gronner, in dem er die Prinzipien des unitarischen Universalismus darlegte, gefolgt von einer Vorstellungsrunde der Teilnehmer, einem Lichtspruch und einer Kaffeepause.

Es folgte ein Referat von Andreas zum Thema „Kann und soll das UUF Aufgaben einer Religion erfüllen?“. In der darauf folgenden Diskussion wurden unter anderem folgende Punkte angesprochen: Religionen haben eine psychische Funktion – sie helfen Mitgliedern mit seelischen



Problemen – aber das UUF scheint in einem aktuellen derartigen Fall nicht in der Lage gewesen zu sein, diese Funktion zu erfüllen. Ein Teilnehmer entgegnete, dass ihm das UUF sehr wohl schon im Rahmen von „Einander hören“ Gelegenheit gegeben habe, eine schlechte Gemütslage zu verarbeiten. Des Weiteren wurde diskutiert, ob das UUF Riten anbieten müsse – gemeint sind Rituale ähnlich der Taufe („Begrüßung“), der Eheschließung, der Beerdigung („Verabschiedung“) und Ähnliches. Zu dieser Fragestellung tendierten die Teilnehmer zu einem „eher ja“, wobei sich bisher noch nicht die Notwendigkeit ergeben hat.

Der nächste Programmpunkt war ein von Andreas angeführter gemeinsamer Spaziergang durch den Nationalpark Donau Auen. Wenngleich die Wetterlage an diesem Wochenende eher durchwachsen war, hatten wir doch das Glück, zum Spaziergang gutes Wetter zu haben.

Das gemeinsame Abendessen fand wiederum im Gasthaus Ludl statt. Der Abend wurde mit einem geselligen Beisammensein beschlossen, wobei Andreas die Gelegenheit nutzte, eine selbst verfasste Geschichte zum Thema „Muße“ vorzutragen; Erich las eine charakteristische Geschichte aus dem daoistischen Werk „Das wahre Buch vom südlichen Blütenland“ vor. Die anschließenden alkoholgestützten Diskussionen dauerten bis spät in die Nacht.



Das Programm am Sonntag begann mit der von Ali und Andreas abgehaltenen Feierstunde zum Thema „Dogmen, Götzen und Beliebigkeit“, gefolgt von einem geselligen „Kaffeekränzchen“. (An dieser Stelle ist es angebracht, die ausgezeichnete Qualität der von Müller-Gartner hergestellten Backwaren zu erwähnen)

Als nächstes stand wieder ein gemeinsames Mittagessen im Gasthaus Ludl auf dem Programm. Daran anschließend begannen am Nachmittag die Workshops. Etwas abweichend vom geplanten Ablauf wurden nur zwei Workshops abgehalten, nämlich zum Thema „Ethik“ und zum Thema „Metareligion (mit Einbeziehung von Spiritualität)“. Der Workshop „Ethik“ startete mit einem Referat von Andreas, der uns den Begriff „Norm“ (und verwandte Begriffe wie „Normvertreter“, „Normadressat“, „Normobjekt“ etc.) erläuterte. Diese Begriffe wurden anschließend diskutiert, wobei auch Themen wie „Tierschutz“, „Roboterschutz“, „Was ist Leben und welches Leben ist schützenswert“ angesprochen wurden.

Danach wurde der Workshop „Metareligion“ mit einem Referat von Ali eingeleitet. Schwerpunkt war der Begriff der Transzendenz, und daran aufgehängt die Frage, ob das UUF ein Transzendenzkonzept haben sollte oder nicht.

Nach den angeregten Diskussion war eine Kaffeepause fällig; auf diese folgte die Feedback-Runde, bei der die Teilnehmer ihre Meinung zum UU-Frühling kundtun konnten.

Von den durchwegs positiven Rückmeldungen konnte ich notieren (anonymisiert):

- „Wir haben verschiedene Vorstellungen und Art, können aber darüber reden“
- „Sehr schön, gut gefallen, große Bereicherung“
- „Hat gut gefallen, will selbst Feierstunde gestalten“
- „Konnte die anderen Unitarier besser kennenlernen, war ein Anfang, das Programm war dicht“
- „Das Ziel des Kennenlernens und des Austausches wurde erfüllt“
- „Mir hat's gefallen, hat gut geklappt“
- „Angenehme Stimmung“

Der UU-Frühling wurde danach mit einem Segen und einer Verabschiedung beschlossen.

## Reflexiones zum UU-Frühling

*Andreas Bolhär-Nordenkamp*

Eigentlich wäre ja dem umfassenden und klaren Bericht von Erich zum UU-Frühling nichts mehr hinzufügen, da er die Facts der Veranstaltung objektiv und vollständig darstellt. Ich möchte lediglich aus einer sehr subjektiven und eher emotionalen Sicht ein paar Worte ergänzend beifügen.

Die Veranstaltung war nicht nur was die Vorbereitungen betraf, sondern auch in der Durchführung für diejenigen von uns, die damit betraut waren, eine große Herausforderung. Klar, wir wollten den Erwartungen der TeilnehmerInnen entsprechen und ebenso klar, dass wir uns selbst auch Ziele gesteckt hatten. Mehr als das alles war es aber für mich eine vollkommen offene Frage, ob es mir gelingen würde zu Menschen, die ich noch nicht so gut kannte, eine tragfähige Beziehung aufzubauen – zumindest für das gegenständliche Wochenende, denn die Ich-Du-Beziehung (durchaus im Buber'schen Sinn gemeint) ist eben keine planbare, keine konstruierbare, sondern erfordert nicht nur ihre eigene Raum-Zeit sondern auch Bereitschaft zur Begegnung.

Schon der Weg an einem eher kühlen Samstagmorgen nach Groß-Enzersdorf war von gemischten Gefühlen begleitet – würde alles gut gehen? – ganz pragmatisch von der Zimmerbestellung/Verteilung über die organisierten Mahlzeiten bis hin zur Frage, ob alle unsere Teilnehmerinnen problemlos den Weg an die Peripherie Wiens finden würden, aber

auch von Vorfreude, endlich (nach Jahren!) einmal wirklich Zeit zu haben für- und miteinander, selbst wenn dann während der Veranstaltung wenig Zeit zur Reflexion blieb, da die Abwicklung meine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm.

Nichtsdestotrotz konnte ich während der angeregten Diskussionen nicht umhin zu bemerken, dass die menschlichen Vorstellungen und Erwartungen die an das UUF heran- und in das UUF hineingetragen wurden (und fraglos auch noch werden), unterschiedlicher gar nicht sein könnten. Sie reichen von abwartender Neugier im Sinne „mal sehen, was die (für mich) können“ bis hin zu ganz konkreten Ansprüchen im Hinblick auf Kontingenzbewältigung, Befriedigung sozialer Bedürfnisse und nicht zuletzt intellektuellen Austausch.

Der gemeinsame Abend, der eigentlich bis spät in die Nacht dauerte, zeigte mir wieder einmal, dass wir mehr sind als nur eine Gesinnungsgemeinschaft (obwohl das alleine in unseren Zeiten schon sehr viel ist), nämlich ein Gruppe von Menschen, die sich auch für- und umeinander kümmert, selbst wenn die diesbezüglichen Bemühungen noch nicht zur vollen Blüte gelangt sind.

Immer wieder wurde ich im Laufe der Jahre auf das „langsame“ Wachstum des UUF im Hinblick auf (aktive) Mitglieder angesprochen und fraglos könnten wir einen moderat-stärkeren Zustrom an Menschen gut vertragen – dennoch hat mir der Umgang mit den Menschen im Rahmen des UU-Frühlings gezeigt, dass die Vertiefung der interpersonalen Beziehungen ein noch wichtigerer Faktor für das Gelingen bzw. Bestehen des UUFs ist. Da kann man bzw. frau durchaus anderer Meinung sein, für mich ist jedenfalls die immer wieder bereichernde Erfahrung im persönlichen Austausch die zentrale Quelle meines Engagements.

Der Sonntag brachte nochmals vertiefende Gespräche und wengleich der Vormittag bei mir auch von den Nachwehen der kurzen Nacht geprägt war, konnten wir das gesamte geplante Programm ohne Stress durchführen. Die unmittelbar im Anschluss an den letzten Programmpunkt durchgeführte Spontan-Reflexion war für diejenigen von uns, die wir versucht haben, ein schönes, bereicherndes und motivierendes Wochenende zu gestalten, angenehmer Seelen-Balsam.

Daher machte ich mich wengleich sehr müde, doch eben auch hochzufrieden am Sonntag-Abend auf den Heimweg - wiederum in einem déjà-vu-igen Wechselbad von Gefühlen, hin- und hergerissen zwischen: „so etwas mache ich nie wieder“ und „sowas müssen wir unbedingt wieder machen“.

Abschließend möchte ich allen danken, die an den Vorbereitungen und an der Durchführung organisatorisch und menschlich beteiligt waren und natürlich auch allen Teilnehmerinnen

und Teilnehmern für ihre engagierte Mitarbeit und ihre Freude am einander Begegnen, am Gedanken-Austausch, am Kennen-Lernen.

## Auswertung der Umfrage im Vorfeld des UU-Frühlings

Ali Gronner

### Einleitung

Das UUF gibt es nunmehr seit gut fünf Jahren. Wir haben eine Menge Veranstaltungen durchgeführt, verschiedene Typen von Veranstaltungen entwickelt, Exkursionen ins In- und Ausland gemacht – höchste Zeit, einmal Bilanz zu ziehen und ein Feedback einzuholen, wie diese unsere Tätigkeit von jenen gesehen wird, die daran teilnehmen und für die sie gedacht sind. In diesem Sinne haben wir Anfang Jänner eine *Umfrage* gestartet, deren Ergebnisse hiermit vorgelegt werden sollen. Wir haben 14 Rückmeldungen erhalten, was ziemlich viel ist. Im Folgenden nun die Antworten auf unsere Fragen in anonymisierter Form. Nach der Wiedergabe der Antworten folgt am Schluss noch ein kurzer, zusammenfassender Kommentar.

*Frage 1: Was motiviert mich, an Veranstaltungen des UUF teilzunehmen? (z.B. Referate, Feierstunden, Spiritualität, Gemeinschaft, Ausflüge etc.)*

- Bei den Feierstunden war ich ja leider noch nicht, daher kann ich dazu nichts sagen. Ich komme aber immer gerne zu euch, da ihr sehr nett seid und mich sehr herzlich aufgenommen habt. Ich habe immer das Gefühl, willkommen zu sein. Obwohl es oft eine reine Männerrunde ist, fühle ich mich sehr wohl! Die Referate sind immer sehr interessant und die Diskussionen sehr spannend und lehrreich. Ich fühle mich vor allem durch das intellektuelle Klima sehr angesprochen. **w Mitte 20 Jahre**
- Mich motiviert die Atmosphäre geprägt von Toleranz und 'good will', weiters das Vorhandensein von Diskussionskultur. **w ca 50 Jahre**
- Ich fühle mich in Eurem offenen Kreis sehr wohl und erfahre immer wieder eine Horizonterweiterung. **m ca 70 Jahre**
- Spiritualität, Feierstunden. Habe beim UUF eine Spiritualität ohne Dogmen gefunden, wonach ich gesucht habe. **m Anfang 20 Jahre**
- Referate, Feierstunden, Spiritualität, Ausflüge. **m Anfang 40**

- Ich bin mit der derzeitigen Gestaltung unserer Zusammenkünfte zufrieden und halte vor allem die Verbindung von gemeinsamen Werten und Spiritualität für wichtig. **m Ende 60**
- - 1. Referate zu halten macht mir Spaß, zuzuhören ist interessant, weil die Themen nicht nur von allgemeiner Bedeutung sind, sondern mich speziell auch (meistens) ansprechen.
  - 2. Feiern zu halten ist bereichernd, die Musik zusammenzustellen oft eine Herausforderung, teilzunehmen hilft mir, meine eigene Spiritualität weiterzuentwickeln.
  - 3. Gemeinschaft: es geht beim UUF immer um Menschen, daher sind unsere Sonntags-Meetings für mich ein sehr angenehmer, wichtiger und notwendiger Teil des Gemeinschaftslebens.
  - 4. Ausflüge sind eh auch o.k. **m Ende 40**
- Mich interessieren vor allem die Referate und dass man beim UUF Menschen trifft, die sich mit ähnlichen Fragen über Ethik, Sinn aber auch Politik und gesellschaftliche Verhältnisse beschäftigen. **m Ende 20**
- Am wichtigsten sind mir die Referate und die durch die Treffen erleichterte Entwicklung meiner persönlichen Spiritualität. Wobei die Gemeinschaft für mich von großem Wert ist, weshalb ich auch gerne zu Feierstunden komme, oder auf Ausflüge mitfahre. **m Anfang 30**
- Meine größte Motivation sind eindeutig die Leute beim UUF weil ich mit ihnen immer eine gute Zeit verbringe und über alles Mögliche interessante Gespräche führen kann. Da dies bei jeder Art von Veranstaltung der Fall ist, nehme ich gerne an allen teil. **m Anfang 20**
- Lernen über und Hineinwachsen in UU, Feierstunden, Weihnachtsfeier im Speziellen, Referate. **m Anfang 30**
- Referate, intellektuelle Stimuli; Gemeinschaft von gleich/ähnlich (oder wenigstens überhaupt!!) denkenden ZeitgenossInnen; ev. Ausflüge, jedoch durch Zeitmangel beschränkt; kaum Interesse an Spiritualität, Ritus, Feierstunden.. **m Ende 50**
- Primär Referate. Feierstunden nur insoweit, wenn diese unter einem mich interessierenden Motto bzw. Leitthema stehen. Begründung: Auch Nachdenken über ein bestimmtes Thema und daraus zu gewinnender Erkenntnisfortschritt im Laufe eines Diskurses ist für mich eine spirituelle Übung. **m Ende 60**
- Mich interessieren vor allem die Referate über spannende Themen. **w Mitte 20**

*Frage 2: Was wünsche ich mir vom UUF in Zukunft? (z.B. mehr Referate, mehr Feierstunden, mehr Geselligkeit...)*

- Ich freue mich sehr, dass ihr so engagiert seid und komme gern auch zu zukünftigen Treffen. Es kann von mir aus gerne so bleiben wie es ist, auch an häufigeren Treffen würde ich teilnehmen. Mehr Referate wären natürlich toll, da die aber jemand halten muss, kann man sich sowas wohl kaum wünschen, wenn man selber keine hält. **w Mitte 20**
- ich bin weniger an Feierstunden interessiert, begrüße Referate und Geselligkeit (jour fixe nicht nur 1x pro Monat!!!) **w Anfang 50**
- Mit der Gestaltung bin ich eigentlich durchaus übereinstimmend, wüsste gar nicht, wie es anders zu machen wäre. Für die Zukunft bin ich einfach abwartend, aber das Kommen auch jüngerer Menschen berechtigt doch wohl zu einer gewissen Zuversicht. **m Anfang 70**
- Eigentlich bin ich im Großen und Ganzen zufrieden. Wäre jedoch wichtig, z.B. durch Werbung, Öffentlichkeitsarbeit einer größeren Masse bekannt zu werden. **m Anfang 20**
- mehr Ausflüge (und hoffentlich noch viele gute Referate) **m Anfang 40**
- ...halte eine Vertiefung unserer Gemeinsamkeiten auf intellektueller, ethischer und spiritueller Ebene für notwendig. **m Ende 60**
- 1. Stärkung der Gemeinschaft, des Zusammengehörigkeitsgefühls, der Identität.
  2. Auseinandersetzung über die Einordnung des UUF aus religionswissenschaftlicher Sicht, Stichwort 'Meta-Religion'.
  3. Entwicklung einer UUF-Ethik sowohl theoretisch im Hinblick auf die Reflexion über Ethik, prozessuale Ethik, Verständnis ethischer Diskurse und Dialektiken, als auch praktisch im Hinblick auf die Beurteilung aktueller Situationen auf allen Ebenen und Diskussionen über praktische Probleme unserer Gesellschaft, aber auch individueller Natur.
  4. Öffentlichkeitsarbeit, Publikationen. **m Ende 40**
- Für die Zukunft wünsche ich mir eigentlich nur, dass weiterhin immer wieder neue Leute zu uns stoßen, welche wieder neuen Input mitbringen und unsere Runde um interessante Aspekte erweitern. **m Ende 20**
- Nach Sophies gelungenem Vortrag bin ich versucht zu sagen: mehr Referate. Andererseits soll auch jedes Referat als etwas besonderes gewürdigt werden und die Arbeit, die der Vortragende damit hat nicht in einer fast schon beliebigen

Veranstaltung verpuffen. Deshalb finde ich die jetzigen Intervalle gut. Mir sind die Treffen immer wieder zu kurz. Deshalb fände ich es einen Versuch wert in längeren Abständen Samstag abends Treffen zu veranstalten, die dank Wochenende früher beginnen und später enden könnten. **m Anfang 30**

- Ich würde mir ein bisschen mehr Geselligkeit wünschen z.B. in Form von einem flexiblen zusätzlichen Tag zu Sonntag unter der Woche oder ein zwei Ausflüge mehr. **m Anfang 20**
- Bin eigentlich sehr zufrieden mit dem momentanen Rahmen und der Frequenz (sofern ich überhaupt mal dazu komme, vorbeizuschauen) **m Anfang 30** .
- keine Ansprüche, da ich allgemein verhindert bin. **m Ende 50**
- Das meinem Eindruck nach mittlerweile gegebene ausgeglichene Verhältnis zwischen den einzelnen Veranstaltungstypen sollte beibehalten werden, also aus meiner Sicht kein Änderungsbedarf. **m Ende 60**
- Ich wünsche mir vom UUF in Zukunft mehr Referate. **w Mitte 20**

*Frage 3: Ich bin meiner Grundhaltung nach nach Theist/in, Christ/in, Agnostiker/in, Atheist/in, Sonstiges...oder...*

(Die Reihenfolge wurde im Sinne der Anonymisierung verändert).

Theist bzw. Pantheist/UU, Subspezies: Kritischer Atheist-Sonstiges bin ich eh auch/Deist/Säkularhumanist/agnostikerin, manchmal auch Atheistin, je nach Tagesverfassung/Ich bin, wie zu verstehen, von der christlichen Überlieferung geprägt, der Blick nach außen zu anderen Anschauungen ist für mich jedoch eine faszinierende Herausforderung/sehe mich derzeit als Agnostikerin/Ich bin Theist mit personaler Gottesvorstellung/Meine Grundhaltung würde ich als agnostisch-pantheistisch bezeichnen.Auf meinem bisherigen Weg waren unter anderem meine katholische Erziehung, meine Erfahrungen mit schamanistischen Praktiken, ein sehr intensives Seminar in Sufi-Mystik, verschiedene Bücher und nicht zuletzt diverse Trance-Einheitsverfahren, die ich vor allem in der Musik immer wieder erlebe, von besonderer Bedeutung für mich/Ich kann diese Frage für mich nicht beantworten. Weder kann ich eine der angeführten Haltungen uneingeschränkt annehmen, noch ablehnen/Ich bin meiner Grundhaltung nach am ehesten Christin, wobei ich auch so meine Probleme mit dem Christentum habe/Ich bin was weltliche Religionen angeht Atheist da ich der Meinung bin sie sind oft primitiv, dogmatisch, vielen positiven Aspekten des Menschen gegenüber feindlich und wahrheitsleugnend. Agnostiker bin ich in Hinblick auf Fragen wie Gott, Unendlichkeit, Sinn usw./Wie bereits bekannt sein dürfte, agnostischer Theist, allerdings ohne Verknüpfung der christlichen Wurzeln/ Deist.

*Kommentar:*

Zunächst nochmals Danke an die Vielen, die sich die Mühe gemacht haben zu antworten. Wir werden eure konkreten Anregungen im Vorstand besprechen.

Das Zeugnis, das uns ausgestellt wurde, ist ein erfreuliches. In Summe herrscht Zufriedenheit mit unserem Veranstaltungsangebot. Niemand ist der Meinung, dass etwas grundsätzlich geändert werden müsste. Geschätzt werden die intellektuelle Qualität der Referate und die Diskussionskultur aber auch die menschlichen Qualitäten der Teilnehmer/innen. Die intellektuelle Seite ist zugkräftiger als die spirituelle, sprich: die Referate finden mehr Anklang als die Feierstunden. Auch die Geselligkeit kommt nicht zu kurz, könnte aber nach dem Urteil einiger noch ausgebaut werden. Dies gilt auch für unsere Ausflüge.

Am bemerkenswertesten ist aber der Pluralismus, der bei uns im UUF im Ansatz bereits gelebt wird: die Bandbreite reicht vom Christen/der Christin bis zum kritischen Atheisten mit einer bunten Palette aus nicht-christlichem Theismus, Deismus, Pant(en)heismus, Säkularhumanismus, Agnostizismus bis zum Eingeständnis einer noch nicht entschiedenen Offenheit.

Dass wir kopflastig sind und leider nur wenige Frauen in unserem Kreis haben, war natürlich auch ohne Umfrage klar. Offensichtlich können aber alle damit leben.

Die erfreuliche Bestandsaufnahme, die sich aus der Umfrage ergibt, soll Auftrag für uns sein, mit frischer Energie in die angedeutete Richtung weiterzumachen!

## **Bericht von der Exkursion nach Brünn/Brno des Unitarisch-Universalistischen Forums.**

*Ali Gronner (Text)*

*Andreas Bolhàr-Nordenkampf, Erich Kitzmüller (Fotos)*

Einer mittlerweile schon liebgewordenen Tradition folgend entschlossen wir uns auch heuer zur Durchführung einer Exkursion im Sommer. Als Ziel wählten wir diesmal Brünn/Brno, die historische Hauptstadt von Mähren, einer ehemaligen Markgrafschaft der böhmischen Krone, heute mit 378.000 Einwohnern die zweitgrößte Stadt der Tschechischen Republik. Wir setzten damit die Serie von nachbarschaftlichen Besuchen bei befreundeten Unitarier/inne/n, die uns schon nach Prag und Budapest geführt hatten, fort.



Am Samstag, 17. August 2013 kamen wir (= Andreas, Christl, Erich und ich) also nach zweistündiger Bahnfahrt in Brünn an. Wir wurden schon am Bahnhof herzlich begrüßt von Jarmila, Pavel und Vladka, die uns die ganze Zeit unseres Aufenthaltes über vorzüglich betreuten und unsere Fragen zur dortigen unitarischen Gemeinde bereitwillig beantworteten. Die unitarische Gemeinschaft Tschechiens ist als Religiöse Gesellschaft organisiert und wurde von dem charismatischen Führer Norbert Capek 1922 gegründet. Entstanden in einer Zeit des religiösen Aufbruchs zählte die junge Glaubensgemeinschaft in ihren besten Zeiten an die 10.000 Mitglieder. Doch bald senkte sich die Nacht der nationalsozialistischen

Gewaltherrschaft über Europa, der auch Capek selbst zum Opfer fiel. Unter dem Realsozialismus war die Lage auch nicht gerade rosig so dass die Glaubensgemeinschaft um ihr Überleben kämpfen musste. Erst nach der Samtenen Revolution von 1989 wurde es besser und heute können die tschechischen Unitarier/innen wieder über ihr eindrucksvolles Hauptquartier im Unitaria-Haus mitten im Zentrum von Prag verfügen. Die *Religiöse Gesellschaft der tschechischen Unitarier* zählt derzeit etwa 350 Mitglieder, die in vier Gemeinden organisiert sind – Prag, Brünn, Pilsen und Liberec. Die Brünner Gruppe umfasst 70 Mitglieder und wird von Jarmila als Pastorin betreut. Von einem christlichen Hintergrund kommend gibt es auch Menschen mit einer theosophischen Ausrichtung und interessanterweise auch eine technische Kooperation mit einer Wiener Gruppe von Spiritist/inn/en der Schule von Alan Kardec. Die Brünner Gemeinde hält jeden Freitag eine Feierstunde ab und veranstaltet jeden Mittwoch ein geselliges Beisammensein in ihren Räumlichkeiten in einem modernen Bürohaus in der Stankova 18a, die sie uns stolz gezeigt haben.



Nun zum Tagesablauf. Gleich nach unserer Ankunft besichtigten wir den Obst- und Gemüsemarkt, der jeden Samstag vormittags auf dem Hauptplatz stattfindet. Anschließend statteten wir der *Peter und Paulskirche* einen Besuch ab von deren Turm aus man einen schönen Ausblick auf die mährische Kapitale hat. Es folgte das Mittagessen im



Franziskaner-Restaurant, wo es aber bedauerlicherweise kein *Staro Brno* Bier gab. Am Nachmittag wurden wir Zeuge eines historischen Umzugs, der an die Belagerung Brünns durch die Schweden während des 30jährigen Krieges erinnern sollte. Stramme Landsknechte, gesetzte Bürger/innen in der Tracht des 17.Jhdts und hübsche Marketenderinnen zogen unter Trommelwirbel und akustisch begleitet von Böllerschüssen

durch die Innenstadt hinauf zur Festung Spielberk/Spielberg, in deren Kasematten weiland die politischen Gefangenen der Habsburgermonarchie geschmachtet hatten.

Am Eingang des Kerkers mussten wir umdrehen, da ja noch der Besuch im Lokal unserer Gastgeber/innen auf dem Programm stand. Nach einer kleinen Stärkung begaben wir uns wieder zum Bahnhof um die Rückreise nach Wien anzutreten. Ein heißer Sommertag klang nach unserer Ankunft im Gastgarten des *Hawedere* im 15.Bezirk aus...



## Bericht vom 65-Jahr-Jubiläum der Unitarischen Kirche in Berlin.

*Ali Gronner*

Am 20.Oktober 2013 fand die Jubiläumsfeier zur Gründung der *Unitarischen Kirche in Berlin* vor mittlerweile auch schon 65 Jahren statt. Mit Freude und Anteilnahme durfte ich dieser Festveranstaltung beiwohnen und die Festansprache halten. Die Feierlichkeit fand im Nachbarschaftszentrum *Mittelhof* in Berlin-Zehlendorf statt und war eingebettet in die Liturgie einer *Gottesfeier*, die von *Pfarrer Martin Schröder* gestaltet und von *Cornelia Wolf (Trompete)* sowie *Jana Burgaller (Alt-Saxophon)* musikalisch umrahmt wurde.



**Pfarrer Martin Schröder**

Es waren ca 50 Personen anwesend. Grußadressen wurden gehalten von *Päivi Kesti* (finnische UUs), *Inga Brandes* (Deutsche Unitarier), *Dr. Michael Sturm-Berger* (Religionen für den Frieden in Berlin) und mir. Schriftliche Grußworte lagen vor von *Ulrike Gehde* (Johanneische Kirche), *Anni Ulich* (Arbeitsgemeinschaft der Kirchen und Religionsgemeinschaften in Berlin), *Hartmut Rhein* (Beauftragter für Kirchen, Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften beim Regierenden Bürgermeister von Berlin) und *Petra-Beate Schildbach* (Sufi-Bewegung). Ein Bericht über das Ereignis erschien im *Berliner Blatt*.

Die *Unitarische Kirche in Berlin* nimmt innerhalb des unitarischen Spektrums in Deutschland eine

Sonderstellung ein. Es gibt klare Hinweise darauf, dass ihr erster Pfarrer *Hansgeorg Remus* seinerzeit von *Rudolf Walbaum*, dem nicht unumstrittenen Pionier des Unitarismus in diesem Lande, ordiniert wurde. Als einzige haben die Berliner Unitarier/innen eine theistische Grundhaltung beibehalten. Sie glauben an einen Gott, den sie in ihren *Gottesfeiern* verehren. Sie sind sehr *kirchlich* in ihrem Erscheinungsbild und in ihrer Organisationsform. Die Gottesfeiern ähneln einem protestantischem Gottesdienst, was sich auch in der liturgischen Kleidung des Pfarrers niederschlägt. Ihre Gebete sind in traditioneller Sprache an Gott gerichtet. Dennoch sind sie nicht christlich. Sie führen zwar das Kreuz in Kombination mit einem Kreis in ihrem Symbol, leiten dies aber von diesen beiden uralten magisch-religiösen Formen ab ohne ihm unmittelbar eine christliche Deutung zu geben. Jesus schätzen sie als religiösen Lehrer, sehen ihn aber nicht als *den* Mittler zu Gott wie christliche Unitarier es tun. Sie glauben an die *Wiedergeburt* ohne diesen Glauben dogmatisch von allen Mitgliedern einzufordern. Der Glaube an Wiedergeburt ist mit dem christlichen Glauben theologisch nicht vereinbar. Für Christ/inn/en ist der Glaube an die Erlösung durch Christus *der* Hauptpfeiler ihres Glaubenssystems. Tilgung der persönlichen Schuld in einer Reihe von aufeinander folgenden Leben und damit Heiligung und Erlösung durch eine Kette von Wiedergeburten stehen zum Grundaxiom christlicher Theologie in unaufhebbarer Gegensatz. Trotzdem ist es interessant, dass seit vielen Jahrzehnten in europaweiten Umfragen der Glaubensinhalte regelmäßig ca. 20 Prozent der Bevölkerung sich zum Konzept der Wiedergeburt bekennen.

Die UKiB ist also eine sehr bemerkenswerte und originelle Strömung innerhalb des freireligiös-unitarischen Lagers in Deutschland.

Die Feier wurde mit dem Erntedank verbunden und war ein emotional und spirituell bewegendes Ereignis. In meinem Vortrag habe ich versucht, die Grundzüge des *Unitarischen Universalismus* zu skizzieren, habe das Element des



Lichtspruchs und des Flammenkelchs erläutert und einige Bemerkungen zum Umgang mit *Heiligen Schriften* vorgebracht. Es gab nach der Feier ein geselliges Beisammensein mit einem reichlich bemessenen Buffet in dem Nachbarschaftszentrum, das sich in einer Villa mit Park befindet.

Insgesamt genoss ich meinen Aufenthalt in Berlin dank der Gastfreundschaft von Pfarrer Martin Schröder und seiner Familie sehr. Martin zeigte Päivi und mir die Sehenswürdigkeiten von Potsdam und machte uns mit der heimischen Küche bekannt. Es war eine wunderbare Gelegenheit, Päivi, die ich schon von mehreren ICUU-Treffen her kannte, wiederzusehen und die persönliche Freundschaft zu Martin, Gisela, Niki und Anne zu vertiefen.

### Nachstehend findet sich mein aus diesem Anlass gehaltenes GRUSSWORT

Liebe Freundinnen und Freunde der Unitarischen Kirche in Berlin!

Ihr feiert heute das 65-Jahr-Jubiläum eures Bestehens.

65 Jahre sind eine beachtliche Zeitspanne für eine vergleichsweise kleine Organisation mit bescheidenen Mitteln und lokaler Verbreitung. Von nirgendwo her ist euch Unterstützung zu Teil geworden, ihr konntet nicht auf die Hilfe einer größeren Mutterkirche zählen. Aus



Ali Gronner

eigener Kraft habt ihr in dieser exponierten Frontstadt des Kalten Krieges die mitunter schwierigen Jahrzehnte gemeistert, gestützt auf das Erbe, das euch *Hansgeorg Remus* hinterlassen und seit 1977 *Martin Schröder* weitergeführt hat. 1963 wurde euch die Ehre zuteil, dass kein geringerer als *Albert Schweitzer* die Schirmherrschaft über eure damals noch junge Gemeinschaft übernommen und sie somit ausgezeichnet hat.

Ihr könnt also stolz sein, auf eure Leistungen aber auch auf euch selbst. Ihr stellt euren Glauben wie folgt dar: *Die Berliner Unitarier respektieren und achten wie alle Unitarier alle anderen Religionen als Form und Ausdruck gleichberechtigter Wege der Menschen zu Gott.*

Diese Feststellung ist keine bloße Worthülse. Die UKiB ist Mitglied der AKR, der *Arbeitsgemeinschaft der Kirchen und Religionsgemeinschaften in Berlin*, einer bemerkenswerten Einrichtung des interreligiösen Dialoges und der Zusammenarbeit. Pfr. *Martin Schröder* gehört dem Vorstand dieser Vereinigung an was allein schon die Wertschätzung seiner Person aber auch seiner Kirche innerhalb des religiösen Spektrums dieser Weltstadt erkennen lässt.

Bemerkenswert ist auch die Formulierung aus dem *Glauben der Berliner Unitarier* dass *dieser Glaube zu einer hohen Achtung vor Pflanzen und Tieren führt, weil sie als Teil von Gottes beseelter Schöpfung verstanden werde*, Auch diese Haltung verbindet uns österreichische *Unitarische Universalisten* mit den Freundinnen und Freunden in Berlin,

Die Offenheit der Berliner Unitarier und Unitarierinnen drückt sich auch darin aus, dass sie *Erkenntnissen der Parapsychologie und esoterischen Gedanken...grundsätzlich aufgeschlossen gegenüber stehen. Soweit es sich nicht um Irrtümer oder Täuschung handelt, verstehen sie sie als einen Teil der göttlichen Schöpfung, der von den klassischen Naturwissenschaften noch kaum erforscht worden ist und auch noch kaum gedeutet werden kann. Es ist Aufgabe künftiger Forschung, Licht ins Dunkel zu bringen, das vielleicht noch ungeahnte Entfaltungsmöglichkeiten des Menschen verhüllt.* Diese Aussage drückt eine klare Absage an einen Szientismus, eine blinde Wissenschaftsgläubigkeit aus, die wir im UUF teilen und die bedauerlicherweise in freireligiösen und manchen unitarischen Kreisen Deutschlands anzutreffen ist. Wie auch die oben angesprochene Aufgeschlossenheit und Toleranz der UKiB anderen Religionsgemeinschaften gegenüber keineswegs immer im freireligiösen und unitarischen Milieu Deutschlands anzutreffen ist, das mitunter stark von laizistischen und nahezu schon kirchenkämpferischen Positionen geprägt ist.

Die UKiB ist zwar eine regionale Gruppierung, sie hängt aber keineswegs einer regionalen Selbstbeschränkung an. Ihre Perspektive ist eine globale was sich u.a. auch in ihrer Mitgliedschaft in der *International Association for religious Freedom (IARF)* äußert, der ältesten interreligiösen Organisation der Welt. Diese Mitgliedschaft verbindet uns ebenfalls.

Wir österreichischen *Unitarische Universalisten*, die wir erst eine kurze Geschichte aufzuweisen haben (Wir wurden im Dezember 2007 gegründet), freuen uns, auf die Erfahrungen und Impulse der UKiB zurückgreifen zu können, die uns durch die guten Kontakte zu Pfarrer Martin Schröder seit unserem Beginn in freundschaftlicher Weise und im Geiste echter Geschwisterlichkeit vermittelt werden. In diesem Sinne rufen wir den Berliner Freundinnen und Freunden an ihrem Festtag zu *Ad multos annos!*

## Bericht vom Deutschen Unitariertag 2013 in Hamburg.

*Ali Gronner*

Wie üblich fand im Zweijahres-Rhythmus wieder ein *Deutscher Unitariertag* statt. Es ist dies eine Großveranstaltung, die in Verbindung mit einer Hauptversammlung der *Deutschen Unitarier Religionsgemeinschaft* abgehalten wird. Tagungsort war diesmal Hamburg-Bergedorf. Motto der Veranstaltung war *frei und verbunden*. Damit sollte eine zentrale Problematik nicht nur des deutschen Unitarismus angesprochen werden: das Spannungsverhältnis zwischen dem unter Unitarier/inne/n besonders ausgeprägten Drang nach *individueller Freiheit* und dem für das Funktionieren einer Gemeinschaft notwendigen Maß an *Verbundenheit*. Es fanden Arbeitsgruppen, Feierstunden und ein reichhaltiges kulturelles Programm im angenehmen Ambiente des RAMADA-Hotels Hamburg-Bergedorf statt. Anwesend waren mehr als 200 Teilnehmer/innen, darunter auch Kinder und Jugendliche.

### *Der Verlauf.*

Der Unitariertag wurde in sehr ansprechender Form mit einer Feierstunde eröffnet, die – internationalen Vorbildern folgend – als *Wasser-Zeremonie (water communion)* gestaltet wurde. In den USA findet sie üblicherweise beim ersten *Service* nach der Sommerpause statt. Dabei bringt jede/r Teilnehmer/in in einem kleinen Behältnis etwas Wasser von einem Ort von persönlicher Bedeutung mit, das in ein großes Gefäß gegossen wird. Am Schluss erhält jede/r ein kleines Maß an Wasser aus dem Sammelpott zurück. So symbolisiert das Ritual die Zusammengehörigkeit und Solidarität, also die Verbundenheit, der versammelten Gemeinschaft. Das Programm wurde durch einen eigenen Chor musikalisch begleitet. Karsten Urban, der als Vorsteher der Liturgie fungierte, erzählte, wie er in den Vereinigten Staaten auf dieses Ritual gestoßen war und es nach anfänglicher Reserviertheit (das Wort *communion* klingt in deutschen Unitarierohren allzu kirchlich) schätzen gelernt hatte.

Es folgte ein überaus gelungener *Dialog: frei und verbunden*, der als Doppelconference von Justina und Jörg Last vorgetragen wurde und Generationskonflikte zwischen jung und alt, aber auch aktuelle Probleme der *Deutschen Unitarier* ansprach.

Aus der Fülle von Arbeitsgruppen, die angeboten wurde, habe ich an dreien teilgenommen.

Die erste trug den Titel: *Wie verbindlich will ich meine Religion?* und wurde von Gerhard Puhmann moderiert. Drei Personen mit unterschiedlichem religiösem Background (deutsch-unitarisch, buddhistisch und christlich) legten ihre sehr individuellen Positionen dar, zu einer Diskussion auf methodologischer Ebene kam es leider nicht. Meine Anregung, dem UU-Modell mit seiner Festlegung der Verbindlichkeit auf der Ebene der Ethik, nicht auf der der Transzendenzvorstellungen näherzutreten, wurde vom Diskussionsleiter nicht verstanden obwohl der deutsch-unitarische Podiumsredner von sich aus diesem Ansatz sehr nahe gekommen war.

Vom Titel her spannend zu werden versprach die nächste Arbeitsgruppe *Frei und verbunden mit unitarischer Geschichte*. Das Publikumsinteresse war – wie bereits bei der vorigen Veranstaltung – groß, die Erwartungen blieben leider unerfüllt was bestimmt nicht am Diskussionsleiter Jörg Last lag. Die Teilnehmer/innen wurden aufgefordert, ihnen wichtig erscheinende Themen auf einen Zettel zu schreiben. Die Zettel wurden anschließend zeitlich und thematisch geordnet auf eine Pinwand geheftet. Daraus wurde klar ersichtlich, dass vielen der Anwesenden der heikle Schwerpunkt um den diese Diskussion hätte kreisen müssen – die völkischen Verstrickungen der *Deutschen Unitarier* – bewusst war. Diese Periode wurde vielfach auf den abgegebenenzetteln genannt – allein, es kam nicht wirklich zu ihrer Behandlung. Die Diskussion schlich förmlich um den heißen Brei herum. Arius wurde beschworen, Sokrates und Echnaton wurden genant, der Landtag von Torda 1568 in Transsilvanien erwähnt – und die Zeit verstrich. Als Rudolf Walbaum angesprochen wurde, die einzige Figur des deutschen Unitarismus von historischer Bedeutung, der Säulenheilige sowohl der *Deutschen Unitarier* als auch der mit ihnen zutiefst verfeindeten alten Urgemeinden um die Freie Religionsgemeinschaft Alzey herum, hätte Bewegung in die erstarrte Diskussion kommen können. Jörg Last zitierte eine Passage aus einer wissenschaftlichen Publikation, die auf das zeitweilige Engagement Walbaums in der deutschgläubigen Bewegung der Nazizeit hinwies – betretenes Schweigen im Saale. Schüchtern wurde von nicht näher benannten 'braunen Flecken' in der eigenen Geschichte gesprochen und die üblichen Immunisierungsstrategien aus dem Hut gezogen: schließlich hätten die großen christlichen Kirchen und auch die politischen Parteien in Nachkriegsdeutschland viele ehemalige Nazis aufgenommen und nur den *Deutschen Unitariern* mache man dies zum Vorwurf...Natürlich sind 1945 und danach jede Menge Nazis in Parteien, Kirchen und Verbände geströmt – es gab ja so viele davon in Deutschland dass

es anders gar nicht möglich gewesen wäre. Die *Deutschen Unitarier* sollten sich aber schon die Frage stellen, warum die Evangelische Kirche Deutschlands in der Bundesrepublik nicht als 'Deutsche Christen' oder deren Nachfolgeorganisation wahrgenommen wurde, die *Deutschen Unitarier* aber überall in der wissenschaftlichen Literatur ganz selbstverständlich als 'Deutschgläubige' firmierten.

Auffallend auch der Sprachgebrauch wenn es um die sogenannten 'braunen Flecken' geht. Eine sehr alte Dame, die die Nachkriegsgeschichte der *Deutschen Unitarier* in vollem Umfang miterlebt hatte, gebrauchte – als die Rede auf jene Anhaltelager kam, in denen Walbaum hauptsächlich rekrutiert hatte – folgende Formulierung: „Da saßen jene, die den Alliierten **unbequem** waren“. Eine mehr als verniedlichende Formulierung. In diesen Lagern wurden hartgesottene Nazis interniert ehe sie erneut auf die deutsche Gesellschaft losgelassen wurden.

Ein anderer Teilnehmer wollte offenbar zum Zwecke der Abschwächung der 'braunen Flecken' eine Gruppe damaliger (1960er- Jahre) Jungunitarier anführen, die in Opposition zur völkischen Führung der *Deutschen Unitarier* gestanden waren. Dies wurde von dem Sprecher aber nie so klar formuliert. Da war nur von einem Konflikt der ‚Alten‘ und der ‚Jungen‘ die Rede.

Diese ‚verschwommene‘, die Fakten niemals klar benennende Sprache ist Ausdruck eines Verdrängungsmechanismus, der unter *Deutschen Unitariern* immer noch sehr verbreitet ist. Man merkt die Spannung im Raum – aber kein Aussprechen, was Sache ist. Damit bleibt aber auch die so notwendige Katharsis aus, der bereinigende emotionale Sturm, der die drückenden Schatten einer belasteten und immer noch belastenden Vergangenheit hinwegfegen könnte. Es sieht fast so aus als würde auch eine vierte Generation *Deutscher Unitarier* diese Last mit sich schleppen (müssen)...

Die dritte Arbeitsgruppe an der ich teilgenommen habe war ein Teilbereich der *Werkstatt verbunden und frei feiern*, wurde von Dietlind Zimmermann geleitet und brachte uns das Wesen von Ritualen nahe. In eindrücklicher Form haben wir ein kleines Ritual durchgeführt und dabei geübt, auf alle Aspekte des Ablaufs und das, was sie in uns bewirken, zu achten.

Aus dem restlichen Programm möchte ich noch auf die Buchvorstellung von und mit Frido Mann *Das Versagen der Religion – Betrachtungen eines Gläubigen* verweisen. Der im kalifornischen Exil geborene und unitarisch getaufte Enkel Thomas Manns las aus seinem neuen Buch (soeben im Kösel-Verlag erschienen) und stellte sich unter der sehr fachkundigen Moderation einer Diskussion mit dem zahlreich erschienen Publikum.

### *Fazit.*

Der Deutsche Unitariertag 2013 war insgesamt eine gelungene Veranstaltung. Es zeigte sich dass die Impulse eines Aufbruchs zu neuen Ufern, die der Unitariertag 2011 in Kassel gesetzt hatte und die davor durch das Wirken von Eric Hausmann im Rahmen des *Projektes 2000plus* aufbereitet und auf Schiene gesetzt worden waren, weiterwirken. Die *Ruach JHWH* (der Geist Gottes) weht, wo sie will, sie wird auch bei den *Deutschen Unitariern* spürbar. Die *unitarischen blätter* können weitergeführt werden. Ein ernsthaftes Ringen um neue liturgische Formen lässt sich erkennen. Immerhin wurde der Antrag gestellt, eine Doppelmitgliedschaft zuzulassen – d.h., dass man auch Mitglied einer anderen Religionsgemeinschaft bleiben könne, wenn man den *Deutschen Unitariern* beitreten will. Dieser wegweisende Antrag wurde zwar abgelehnt, es ist aber bemerkenswert, dass er überhaupt gestellt wurde.

Die Kräfte der Beharrung sind allerdings weiterhin sehr stark. So wurde immer noch keine Entscheidung über ein neues Symbol der *Deutschen Unitarier* getroffen. Damit bleibt das belastete Runensymbol auch weiterhin erhalten.

Es scheint eine Art Pattsituation zwischen dem Wunsch nach Erneuerung und dem Einigeln im Vertrauten vorzuliegen. Wenn dieses Patt zu einer Dauereinrichtung wird, könnte es zu einem langsamen Verfaulen der vitalen Grundlagen der *Deutschen Unitarier* führen. Das wäre sehr schade in Anbetracht des menschlichen und intellektuellen Potentials über das die Organisation verfügt.

## Organisatorisches und Statistisches

### Unser Vorstand

*MMag. phil. Ali Gronner, Obmann*



Jahrgang 1945, 1968 politisiert, in der radikalen Linken aktiv, später in der grün-alternativen Bewegung (u.a. Bundesgeschäftsführer der Alternativen Liste Österreich, Mitglied des Gründungskomitees der heutigen grünen Parlamentspartei, Gründer der Grünen Bildungswerkstatt, der politischen Akademie der Grünen, Bezirksrat und Arbeiterkammerrat). Mehrere Jahre auch im Vorstand des 'Clubs unabhängiger Liberaler'.

Habe viele Tätigkeiten ausgeübt, mich aber nie durch irgendeinen Job definiert. 2003 Mag.phil.(Kultur- und Sozialanthropologie), 2005 nochmals Mag.phil. (Religionswissenschaft), studierte auch röm.-kath. und evangelische Theologie.

Wie fast alle Österreicher/innen meiner Generation röm.-kath. getauft, aber nicht kirchlich sozialisiert. Als Erwachsener wegen der Greuel der Kirchengeschichte und der katholischen Sexualmoral ausgetreten. Jahrzehntlang Agnostiker bzw. Atheist. Die Wiederentdeckung der religiösen Dimension des Lebens führte 1991 zum Eintritt in die altkatholische Kirche Österreichs, der ich bis 2004 angehörte und in vielen Funktionen (Gemeindevorstand, Synodalrat, Betriebsrat, Religionslehrer etc.) diente. 1998 zum Diakon geweiht. Das Studium der Theologie führte mich zur Erkenntnis, daß ich eigentlich Unitarier bin. Die Konsequenz aus dieser Erkenntnis war die Gründung des UUF.

*Mag. DDr. phil. Manuel Jakob, Obmann-Stv.*



Jahrgang 1979. Freier Journalist und Kommunikationsberater, Junior Partner und stv. Geschäftsführer der KreativAgentur un!art in Wien. Studium der Philosophie, Theologie, Kommunikations- und Politikwissenschaften an der Universität Wien.

Aus einer ursprünglich protestantischen, später freireligiösen, schließlich eher agnostisch (wenn nicht explizit atheistisch) orientierten Familie stammend und im weitesten Sinne deistisch erzogen, habe ich mich im Studium mit den philosophischen Aspekten des Konstruktivismus und, daran anknüpfend, dem Buddhismus beschäftigt. Die Ethik und Rationalität des Buddhismus prägen heute zu einem Gutteil

meine Weltsicht, aber natürlich sehe ich mich nicht als Buddhist im Sinne Jener, die im asiatischen Kulturkreis aufgewachsen sind.

Unitarian Universalism gibt mir die Möglichkeit, buddhistisches Denken und meine westliche Sozialisation (mit der damit verbundenen, im weitesten Sinne „protestantisch“ orientierten Alltagsbewältigung) unter einem gemeinsamen Wertehorizont zu vereinen.

***Andreas Bolhàr-Nordenkamp, Kassier***



Jahrgang 1964. Nach meiner Matura im Jesuitenkolleg Kalksburg 1982 und einigen Semestern Biochemie an der Uni Wien wechselte ich kurz zu Arabistik und Soziologie, um mich anschließend einer meiner großen Lieben, der Kunst, zu widmen. Ich arbeitete einige Jahre am Jura Soyfer Theater, welches es leider nicht mehr gibt, als musikalischer Leiter, später freischaffend als Dichter, Komponist, Schauspieler und Regisseur.

Da diese Aktivitäten zwar in hohem Maß persönlich bereichernd waren, mir aber nicht die nötige materielle Basis bereitstellten, wechselte ich in die IT (Informationstechnologie) und spezialisierte mich auf Datenmanagement-Lösungen. Im Jahre 2007 gründete ich mit zwei Freunden ein eigenes Unternehmen, das auf WebApps spezialisiert ist – und auch die Homepage des UUF mit einem CMS (Content Management System) betreibt und betreut.

Ich bin Atheist und dachte vor wenigen Jahren nicht im Traum daran, mich in einem Verein mit religiös-humanistischer Aufgabenstellung zu engagieren. Meine Freundschaft mit Ali Gronner und die Erfahrungen, die ich hier machen durfte, haben mich eines Besseren belehrt. Meine Schwerpunkte in der inhaltlichen Arbeit sind philosophische: epistemologische Fragestellungen und vor Allem: Ethik.

Ich möchte mich bei Allen für das in mich gesetzte Vertrauen bedanken und versichern, dass ich mit ganzer Kraft an der (Weiter-)Entwicklung des Unitarisch-Universalistischen Forums arbeiten werde.

*Erich Kitzmüller, Schriftführer*



Jahrgang 1970. Selbständiger Softwareentwickler mit Schwerpunkten Intranet, Oracle-Datenbanken, Umweltmesstechnik, Logistik.

Römisch katholisch getauft, aber als junger Erwachsener aus der Kirche ausgetreten. Die darauffolgenden zwei Jahrzehnte war ich Agnostiker mit gelegentlichem Interesse am Daoismus. Im Jahr 2009 begann ich, mich wieder intensiver mit philosophischen, psychologischen und religiösen Themen zu beschäftigen und stieß, nachdem ich im Internet über Unitarismus gelesen hatte und mich damit identifizieren konnte, zum UUF. Entscheidend für mich war, dass man beim Unitarischen Universalismus nie gezwungen ist, dogmatische

Glaubensinhalte über rationale Erkenntnisse zu stellen.

## Veranstaltungs-Statistik

Nun sind es mittlerweile 45 Veranstaltungen, welche wir im vergangenen Jahr durchgeführt haben, um über 20% mehr als letztes Jahr. Auch heuer lag die Last der Arbeit wieder auf den Schultern Weniger und an dieser Stelle daher ein Aufruf an Eure Mitarbeit, Eurer Interesse und Eure Unterstützung, um auch in Zukunft ein vielfältiges und interessantes Programm des UUF für Euch anbieten zu können.

### Im Jahre 2013 fanden an Veranstaltungen statt:

➤ Unitarisch-universalistischer Frühling	1	➤ Fünf-Jahrfeier	1
➤ Referate	5	➤ Sommertreffs Brandauer	2
➤ Clubabende	4	➤ Vorstandssitzungen	5
➤ Einander hören	9	➤ AK-Feierstunden	2
➤ Feierstunden	10	➤ Sonstiges	5
		➤ Exkursion (Brünn)	1
		➤ <b>Gesamt</b>	<b>45</b>

## Eine Bitte zum Schluss

Als nicht subventionierter Verein sind wir auf Spenden angewiesen und sind daher für jede Unterstützung der Arbeit des Unitarisch-Universalistischen Forums dankbar:

Bankverbindung: EASY BANK

Kontonummer: 20010816611

BLZ: 14200

BIC: EASYATW1

IBAN: At751420020010816611

Vielen Dank!

## Impressum

Verleger, Herausgeber, Eigentümer, für den Inhalt verantwortlich:

**Unitarisch-Universalistisches Forum**

Verein zur Förderung des religiösen Humanismus

1190 Wien, Hardtgasse 31/2/1

ZVR-Zahl: 340903910

Grafik & Layout: eipi dedicated data OG

Hersteller: Onlineprinters GmbH





[www.unitarier.at](http://www.unitarier.at)

